Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
27 (1913)

242 (15.10.1913)

urn:nbn:de:gbv:45:1-581634

Visual Library

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes

Redaktion und Haupt-Expedition Rüstringen, Peterstraße Nr. 20/22. Fernsprech-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Ulmenstraße Nr. 24.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis bei Vorausbezahlung für einen Monat einschließlich Bringerlohn 75 Pf., bei Selbstabholung von der Expedition 65 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 Mk., für zwei Monate 1,50 Mk., monatlich 75 Pf. einschließl. Bestellgeld.

Mit Unterhaltungs-Beilage und dem Sonntagsblatt „Die Neue Welt"

Bei den Inseraten wird die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum für die Inserenten in Rüstringen-Wilhelmshaven und Umgegend, sowie bei Filialen mit 15 Pf. berechnet, für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pf.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen werden tags vorher erbeten. — Platzbestimmungen unverbindlich. Reklamezeile 50 Pf.

27. Jahrgang. Rüstringen, Mittwoch den 15. Oktober 1913. Nr. 242.

Vom Tage.

Der elsaß-lothringische Landtag wird erst am 10. Januar nächsten Jahres zusammen treten.

•

Aus veterinärpolizeilichen Gründen hat der Minister der Stadt Frankfurt die Einfuhr von lebendem Rindviel aus Holland untersagt.

•

Die bulgarische Sobranje ist aufgelöst und sind die Neuwahlen für den 6. Dezember angesetzt worden.

•

Bei der Nachwahl für den Abg. Schuhmeier entfalteten, wie jetzt aufgedeckt wurde, die Wiener Christlich-Sozialen einen Riesenwahlschwindel.

•

In Budapest ist ein neuer großer Skandal des früheren Ministerpräsidenten Lukacs aufgedeckt worden.

•

Beim Bau der Bagdadbahn hat sich eine Explosion ereignet, durch die 48 Menschen getötet wurden.

Handelspolitischer Umschwung in Amerika.

Von Georg Ledebour.

Die Vereinigten Staaten von Amerika haben einen Schritt getan, der weittragende Folgen für die gesamte weltwirtschaftliche Entwicklung, auch für Deutschland, nach sich ziehen muß. Eine allgemeine Herabsetzung der Zölle wurde durch die gesetzgebenden Körperschaften beschlossen und von der Regierung sanktioniert. Notwendig wurde das, weil bei der letzten Präsidentenwahl der bis dahin herrschenden republikanischen Partei, die sich für eine Hochschutzzollpolitik einsetzte, durch die demokratische mehr freihändlerisch gerichtete Partei eine schwere Niederlage zugefügt wurde. In diesem Parteisiege kommt aber nur die wirtschaftliche Entwicklung zum Ausdruck, die das große Land, das nahezu den gesamten nordamerikanischen Kontinent umfaßt, in den letzten Jahrzehnten durchgemacht hat. Während früher die Union ein Ausfuhrland für Rohprodukte, insbesondere für Erzeugnisse der Landwirtschaft war, beginnen jetzt schon in der Ausfuhr die Industrieprodukte an Wert die Rohprodukte zu überwiegen. Das muß sich in den kommenden Jahren noch rapide steigern, so daß in absehbarer Zeit die Vereinigten Staaten neben England und Deutschland, wahrscheinlich sogar bald vor diesen älteren Industrieländern, in der ersten Reihe der Industriemärkte der Welt stehen werden.

Diese veränderte Stellung der Union zum Weltmarkt erklärt sich wiederum daraus, daß das starke Wachstum der Bevölkerung, — stark weniger durch den Geburtenüberschuß, als durch die jetzt jährlich bis auf 1 Million Köpfe gestiegene Einwanderung — zunächst zur völligen Urbarmachung des gesamten nutzbaren Landes geführt hat, so daß jetzt kaum noch irgend einem Winkel der Weststaaten kultivierbares Land für die Besitzergreifung übrig geblieben ist. Hand in Hand mit diesem Abschluß der landwirtschaftlichen Besiedlungsperiode geht das stärkere Hineinströmen der Einwanderung in die industriellen Betriebe, denen eine beschleunigte Ausdehnung dadurch ermöglicht wird. Dadurch wird wiederum mehr und mehr die Ausfuhr von Industrieerzeugnissen erforderlich gemacht. Einige Zahlen mögen das zeigen. Der Wert der Ausfuhr der Vereinigten Staaten betrug in Millionen Mark:

	1901	1910
Gesamtausfuhr	6134	7182
davon Fabrikate	1956	3221

Wie sehr neben England und Deutschland die Vereinigten Staaten jetzt schon zu den Industrieausfuhrländern gehören, tritt besonders in dem Produktionszweige zu Tage, in dessen Waren der Wert der industriellen Arbeit am stärksten den Wert der Rohprodukte überwiegt, in der Maschinenproduktion. Im Jahr 1910 gestaltete sich der Wert der Einfuhr und Ausfuhr von Maschinen in einzelnen Ländern folgendermaßen:

	Einfuhr	Ausfuhr
	(in Millionen Mark):	
Deutschland	64,3	459,9
Belgien	56,5	49,3
Frankreich	156,2	50,5
Großbrittannien	61,0	422,5
Kanada	58,9	2,6
Australischer Bund	56,8	0,0
Italien	71,8	4.6
Oesterreich-Ungarn	90,2	25,6
Rußland	246,2	2,1
Schweiz	27,9	43,8
Mexiko	40,2	0,0
Verein. Staaten v. Amerika	43,2	297,9

Danach standen im Jahre 1910 schon die Vereinigten Staaten an dritter Stelle, was die Ausfuhr von Maschinen anbetrifft. Der Stand der Maschinenausfuhr ist aber ein Wahrzeichen für die Entwicklung, die langsamer zwar, aber sicher in späteren Jahren die gesamte industrielle Ausfuhr von Rohprodukten nehmen wird.

Naturgemäß muß die vor unseren Augen sich vollziehende Umwandlung der Vereinigten Staaten aus einem vorwiegend Rohprodukte zu einem vorwiegend Industrieprodukte ausführenden Lande auch die Handelspolitik umgestalten.

Der Hochschutzzoll wurde in den Vereinigten Staaten eingeführt nach Beendigung des Sezessionskrieges mit der ausgesprochenen Absicht, damit Prämien für die Entwicklung einer einheitlichen Großindustrie zu zahlen. Es ist natürlich wahrscheinlich, obgleich nicht festzustellen, daß ohne diesen auf Bereicherung der Ausbeuter berechneten „Schutz" die wirtschaftliche Entwicklung der Vereinigten Staaten eine Zölle die nachteilige Nebenwirkung, daß unter ihrem Schutz auch das Trust-Wesen in der ungesundesten Weise aufblühte und eine ganz besonders raffinierte Plünderung der Volksmassen ermöglichte. Verderblich hat der Hochschutzzoll insbesondere auf die Reederei eingewirkt, die in der Zeit des Freihandels in hoher Blüte stand, während jetzt das Sternenbanner aus dem internationalen Seeverkehr fast völlig verschwunden ist, und die amerikanische Seeschiffahrt sich nur deshalb überhaupt halten kann, weil ihr die Küstenschiffahrt durch Gesetz als Monopol vorbehalten wurde. Später wurden auch noch Zölle auf Vieh, Fleisch und Getreide eingeführt, um die Landwirte der Union gegen die „kanadische Konkurrenz" zu schützen. Doch hat diese Maßregel nur den großen Fleischproduzenten die Monopolisierung des Marktes ermöglicht zum Schaden der einheimischen Konsumenten.

Von den ursprünglichen Nutznießern der industriellen Schutzzölle kamen nun diejenigen Industriellen, die mehr auf die Verwertung ihrer Fabrikate im Ausland angewiesen sind, allmählich dahinter, daß sie mehr Nachteile als Vorteile vom Schutzzoll haben, da die Verteuerung aller für ihre Fabrikation benötigten Stoffe auch ihnen selbst die Herstellung ihrer eigenen Fabrikate erheblich verteuert. Für diejenigen Industriellen, die ausschließlich auf den Absatz im Inland angewiesen waren, machte das wenig aus, da sie wiederum hinter der Schutzzollmauer ihre eigenen Preise entsprechend hochhalten konnten. Anders aber bei dem Absatz im Ausland. Da wurde die Konkurrenz mit dem billiger konkurrierenden Auslande erschwert. So wurden gerade die leistungsfähigsten, auf den Absatz im Auslande angewiesenen Industriellen zu Befürwortern der Aufhebung oder doch Herabsetzung der Schutzzölle. Da auch die Ackerbauer und Viehzüchter kein ernstliches Interesse an der Aufrechterhaltung des Hochschutzzolles haben, gewann schließlich bei den letzten Wahlen die freihändlerische Strömung die Oberhand.

Mitgewirkt hat bei diesem Umschwung auch die bevorstehende Fertigstellung des Panamakanals. Denn die Möglichkeit, nach der Westküste Südamerikas auf erheblich verkürztem Wege und deshalb billiger die Waren von der industriellen Ostküste der Vereinigten Staaten aus verfrachten zu können, regte die amerikanischen Exporteure mächtig zur Eroberung des entwicklungsreichen Marktes in Chile, Bolivia, Peru, Ecuador und Venezuela an. Jetzt werden diese Märkte noch durch europäische Industrieprodukte beherrscht, die Yankees spielen dort nur eine untergeordnete Rolle. Der geplante Beutezug dorthin verspricht den amerikanischen Exporteuren aber um so mehr Erfolg, wenn ihnen außer der bevorstehenden Verbilligung der Frachten auch noch eine Verbilligung der einheimischen Produktionskosten durch Herabsetzung der Schutzzölle im eigenen Lande zugute kommt.

Die jetzt tatsächlich durchgeführte Herabsetzung der amerikanischen Schutzzölle beläuft sich im Durchschnitt auf die Verminderung eines Wertzolls von 40 Prozent auf etwa 25 Prozent. Die Fleisch- und Viehzölle sollen ganz aufge-

Gertraud Sonnweber.

Roman von Rudolf Greinz.

9) (Nachdruck verboten)

Denn das erkannte der Priester: Gertraud Sonnweber hatte gesündigt, ohne die Schwere ihrer Verfehlungen zu erkennen. Sie hatte gebeichtet, mechanisch, ohne eigentliche Reue. Die Beichte war für sie eine unangenehme Pflicht. Eine Pflicht, die man erfüllen müsse. Das Bekenntnis blieb daher auch ohne jede Wirkung zur Besserung.

Lorenz Knollseisen nahm sich fest vor, dieses Mädchen, wenn es am Leben bleiben sollte, Gott zuzuführen. Er mußte ja schließlich den richtigen Weg finden, sie von der Verderbnis zu erretten. Gott würde ihm sicher beistehen, wenn er nur selber den redlichen Willen und die Ausdauer besaß, diese Seele zur Einkehr in sich selbst zu bewegen.

Diese und ähnliche Gedanken durchzogen jetzt das Gehirn des jungen Geistlichen. Allmählich wich die tiefe Blässe von dem Gesicht der Kranken. Ein leichtes Rot färbte die Wangen, und die Augen bekamen einen fieberhaften Glanz.

Unruhig sah sie sich in der Kammer um und versuchte sich aufzurichten. Mit einem Wehlaut sank sie wieder auf ihre Kissen zurück.

„Wünschen Sie etwas, Gertraud Sonnweber? Soll ich Ihre Mutter . . ."

Das Mädchen schüttelte den Kopf. „Naa . . . . . den Martl . . . ." stieß sie fast heftig hervor.

„Martin Seehauser ist nicht hier. Aber wenn Sie ihn sehen wollen . . . ."

„Ja!" Eine hektische Röte bedeckte jetzt das Gesicht der Kranken. „Ja!" sagte sie vor Anstrengung keuchend und in kurzen Abrissen. „I will ihn sehen . . . bevor i stirb' . . . Sehen . . . i will nit sterben . . . i will leben . . . ich hab' ihn gern . . . . dös ist koa Sünd' nit . . . Dös kann koa Sünd' nit sein. . . ."

Keuchend vor innerer Erregung ging der Atem der Kranken. Sie begann sich unruhig im Bette hin und her zu werfen. Ihre dunklen Augen erschienen jetzt im Glanz des Fiebers unnatürlich schwarz und groß.

„Dös kann i nit versprechen . . . . vom Martl z'lassen . . . dös kann der Herrgott nit verlangen von mir . . . dös ist . . . ."

„Gott verlangt, daß Sie ein ehrbares Leben führen, Gertraud Sonnweber!" unterbrach sie der Kooperator ernst. „Ehrbar vor allem und rein. Sie sollen Ihren Martl lieben mit reiner Liebe. Nicht sündhaft. Verstehen Sie mich?"

„Sündhaft? Ist dös a Sünd'? Alle Madeln im Dorf . . ."

„Sie leben hier im Haus in einem Sündenpfuhl. Sie leben von dem Gelde der Bauern, das diese in wilder Leidenschaft bei Trunk und Spiel verpassen. Sie betrachten Sünde und Laster als etwas Selbstverständliches! Ist das recht, Gertraud Sonnweber?"

Ueberrascht blickt das Mädchen auf den Priester. „Die Muatter . . . nit i . . . ." versuchte sie sich zu verteidigen.

„Ja, auch Sie!" sagte der Geistliche in bestimmtem Ton. „Sie sind mitschuldig. Leben dahin in Sünde und Unehre. Martin Seehauser ist nicht der einzige Bursche, den Sie liebten. Vor ihm waren viele andere. Und nun gehen Sie in sich, Gertraud Sonnweber! Denken Sie noch über meine Worte. Erinnern Sie sich, was Sie in der Schule über das sechste Gebot gelernt haben. Denken Sie an Gott, der die ewige Reinheit ist und vor dem nichts Unreines bestehen darf. Denken Sie an die Schmerzen, die Christus für Sie am Kreuz gelitten hat . . . . für Sie gelitten hat, Gertraud . . . damit Sie nicht auf ewig verdammt werden. Und danken Sie ihm, der Sie in der heutigen Nacht so wunderbar vom Tode errettet hat. Der Ihnen Zeit ließ, Ihre Sünden zu beichten und zu bereuen. Und wahrlich, Gertraud Sonnweber, Gott muß große Dinge mit Ihnen vorhaben, daß er so barmherzig mit Ihnen war."

In Feuereifer hatte sich der Kooperator, der ein guter Prediger war, hineingeredet. Hochaufgerichtet stand er jetzt vor dem Bette der Kranken. Jedes seiner Worte betonte er scharf, und wie Geißelhiebe trafen diese Worte das Mädchen.

Schweren Tränen traten ihr in die Augen und fielen in dicken Tropfen über die Wangen. So eindringlich und warm hatte noch nie im Leben ein Mensch mit ihr gesprochen. Sie war es gewohnt, daß man sie bei der Beichte mit kurzen Ermahnungen zur Besserung entließ und sich weiter nicht mehr mit ihr befaßte.

Die Leute in Steinberg mieden sie und die Ihrigen und ließen sich überhaupt in keinen Diskurs mit ihr ein. Gertraud Sonnweber hatte sich nie viel mit diesen Menschen abgegeben und sich auch nicht um ihr Urteil gekümmert. Es war ihr gleichgültig, was die Leute von ihr dachten. Höchstens für Neid und Hochmut legte sie es aus, wenn sie irgend ein abfälliges Urteil über sich und die Ihren in Erfahrung brachte.

Bald nachdem Gertraud Sonnweber von der Schule frei geworden war, hatte sie der Herr Pfarrer zu sich rufen lassen und ihr eindringlich ins Gewissen geredet. Der Pfarrer hatte offenbar doch nicht die richtigen Worte gefunden, um auf Gertraud Eindruck zu machen.

Landesbibliothek Oldenburg

boden werden. Das ist zwar noch nicht viel, es ist aber doch ein Anfang, der weitere Herabsetzungen nach sich ziehen muß.

Es ist nun unausbleiblich, daß dieser handelspolitische Umschwung in den Vereinigten Staaten eine Rückwirkung auf Europa haben muß, dessen kontinentale Industrieländer ihre industrielle Entwicklung gleichfalls zwischen Hochschutzzollmauern eingezwängt haben. Müssen sie jetzt schon im Auslande schwer ankämpfen gegen die Konkurrenz des freihändlerischen Englands, so bedroht sie der Uebergang der Vereinigten Staaten zum Freihandelsystem mit einer weit überwältigenderen Konkurrenz. Die industrielle Entwicklung Amerikas, die jetzt erst in dem kaum völlig besiedelten Lande in ihren Anfängen steht und es dennoch bereits auf das Niveau der älteren Industrieländer gebracht hat, wird noch dadurch begünstigt, daß sie nicht durch solch furchtbare militaristische Lasten bedrückt wird, wie sie die europäischen Länder in gegenseitigem Argwohn zu gegenseitiger Bedrohung sich aufgehalst haben.

Mit der Entmilitarisierung Europas hat es zwar noch gute Wege; aber die Entlastung der exportfähigen europäischen, besonders der deutschen Industrie durch Aufhebung des Schutzzollsystems wird notwendig, sobald die Vereinigten Staaten damit vorangegangen sind. So wird jetzt in Amerika dem deutschen Schutzzollsystem das Totenglöcklein geläutet.

Politische Rundschau.

Rüstringen, 15. Oktober.

Zur Beruhigung der Steuermogler. Bürgerliche Blätter glauben wiederholt versichern zu müssen, daß die Banken nicht verpflichtet sind, Auskunft über die Höhe der bei ihnen vorhandenen Einlagen zu geben. Es wird nämlich befürchtet, daß reiche Leute im andern Falle einen Teil ihres Vermögens im Auslande anlegen würden, um der Besteuerung durch den Wehrbeitrag zu entgehen. Wenn die bürgerliche Presse es wirklich für notwendig erachtet, eine solche Versicherung zu geben, dann geht daraus hervor, daß die sonst sehr patriotisch gesinnten Besitzenden die Absicht haben, das Reich um einen Teil des Wehrbeitrages zu bemogeln. Ihre Furcht, daß die Höhe ihres Vermögens bekannt wird, hätte sonst in der Tat gar keinen Sinn. Die bürgerliche Presse versichert weiter, daß die Auskunftspflicht der Banken nicht durch die Ausführungsbestimmungen festgelegt werden kann, die der Bundesrat zu erlassen hat. Die patriotischen Kreise, die bisher schon den Staat nach Kräften um die Steuern bemogelt haben, werden also dieses Verfahren auch beim Wehrbeitrag in Anwendung bringen können. Die Ausführungsbestimmungen zum Wehrbeitragsgesetz werden Ende dieses Monats vom Bundesrat veröffentlicht werden und die erste Rate des Wehrbeitrags wird im April oder Mai nächsten Jahres zur Einziehung gelangen. Die Zwischenzeit ist nötig, um die Einschätzung vornehmen zu können.

Der Wahlaufruf der badischen Sozialdemokratie. Die sozialdemokratische Presse Badens veröffentlicht am Montag einen Aufruf zu den Landtagswahlen. In der Einleitung heißt es: Das Volksgericht am 21. Oktober soll darüber entscheiden, ob in Baden Bahn für eine politische und geistig freiheitliche Entwicklung offen bleibt oder ob eine reaktionäre Mehrheit in den badischen Landtag einziehen soll. Alles, was zur Reaktion gehört, hat sich zusammengeschlossen, um in erster Linie den Kampf gegen die Sozialdemokratie zu führen. — Der Aufruf weist dann darauf hin, daß die sozialdemokratische Fraktion im Landtage sehr viel an positiver Arbeit geleistet habe und fährt dann fort: Die Sozialdemokratie ist eine revolutionäre Partei, und wir haben daraus nie ein Hehl gemacht. Aber unsere revolutionären Ziele bedingen keineswegs den gewaltsamen Umsturz. Wir kämpfen für eine völlig grundlegende Umgestaltung der kapitalistischen in eine sozialistische Gesellschaftsordnung. Nicht durch den wachsenden politischen Einfluß der Sozialdemokratie, sondern dadurch, daß man ihn künstlich mit allen Mitteln einer reaktionären Gewaltpolitik zu unterbinden versucht, wird die revolutionäre Gefahr heraufbeschworen. Unsere Taktik und unsere Politik bewegten sich immer auf dem Boden der Verfassung und der Reformen. Der Kampf, den wir diesmal gegen die Reaktion führen, hat nicht nur für Baden, er hat für ganz Deutschland die größte politische Bedeutung. Wir kämpfen nicht nur gegen die Reaktion, sondern auch gegen den Liberalismus in allen seinen Schattierungen, dessen politischer Schwäche, Programmlosigkeit und Unzuverlässigkeit wir die politisch rückständigen Verhältnisse in Preußen-Deutschland zu verdanken haben. Wir kämpfen für das Selbstbestimmungsrecht des Volkes, für eine höhere soziale und politische Kultur.

Der elsaß-lothringische Landtag wird erst am 10. Januar 1914 seine Tätigkeit wieder aufnehmen. Von den Parteien war ein früherer Termin gewünscht worden, um eine große Anzahl vorliegender Streitfragen eingehend erörtern zu können. Gerade aus diesem Grunde aber scheint die elsaß-lothringische Regierung den Landtag so spät einberufen zu haben; sie will verhüten, daß die einzelnen Fälle zu breit behandelt werden. Unter den Vorlagen, die dem Landtage zugehen werden, befindet sich die Steuerreform, die den Entwurf zu einer Vermögenssteuer enthält.

Die fortschrittliche Volkspartei Bayerns hielt am Sonntag in Würzburg einen Landesparteitag ab, der von zirka 100 Delegierten besucht war. Es wurde die Handwerkerfrage behandelt, wobei Staatshilfe für die Handwerker zur wirksamen Ergänzung der Selbsthilfe gefordert wurde. Weiter verlangte der fortschrittliche Parteitag materielle Aufbesserung der Lehrerschaft und Aenderungen des Umlagengesetzes, das den Hausbesitz und die Gewerbetreibenden mit dem 2½fachen Betrage zu den Gemeindeumlagen heranzieht. Endlich sollen die fortschrittlichen Landtagsabgeordneten für eine freiheitliche Ausgestaltung des Gemeindebeamtengesetzes Sorge tragen. Der nächste fortschrittliche Parteitag für Bayern findet 1914 in Augsburg statt.

Konservativer Parteitag. Nach einer Ankündigung der Posener Tagespresse findet am 1. November dort die Hauptversammlung des Zentralvereins der vereinigten Konservativen der Provinz Posen statt, in der die Reichstagsabgeordneten Graf Westarp und Dr. Mertin-Oels sprechen werden. Die Versammlung wird im Saale der Kaiser-Wilhelms-Akademie abgehalten. Da dieses öffentliche Gebäude nicht nur aus den Steuergeldern der konservativen Staatsbürger erbaut ist, ist es wohl zweifellos, daß der Saal auch für Versammlungen anderer politischer Parteien, z. B. der Polen oder der Sozialdemokraten, zur Verfügung gestellt werden wird!

Entsendung eines deutschen Kriegsschiffes nach Mexiko. Die „Köln. Ztg." meldet aus Berlin: Mit Rücksicht auf die Lage in Mexiko steht die Entsendung eines deutschen Kriegsschiffes nach Mexiko bevor.

Der zurechtgewiesene Kriegsgerichtsrat. In dem Krupp-Prozeß, der vor dem Berliner Kriegsgericht spielte, hat der die Anklage vertretende Kriegsgerichtsrat Dr. Welt die angeklagten Zeugoffiziere „Schreiberseelen" genannt. In den Kreisen der Beamten, die den Zeugoffizieren gleichstehen, hat man diese Art der Charakterisierung sehr unangenehm empfunden, konnte aber bei der Abhängigkeit, in der sich jene Kreise befinden, nicht anders vorgehen, als mit einer Bitte an das Kriegsministerium, dem überschneidigen Anklagevertreter das Unzulässige seiner Handlungsweise klarzumachen. Das Kriegsministerium hat nun den Beschwerdeführern durch die Militär-Intendanturen erklären lassen, daß der Kriegsgerichtsrat nach seiner eigenen Angabe mit dem Ausdruck „Schreiberseelen" nicht den ganzen Stand, sondern nur die unter Anklage stehenden Personen gemeint habe. Das Kriegsministerium habe dem Kriegsgerichtsrat mitgeteilt, daß der von ihm gebrauchte Ausdruck zu vermeiden gewesen wäre.

Dem Kriegsgerichtsrat Dr. Welt wird dieser gelinde Rüffel ganz gewiß nicht Schaden bringen, denn Schneidigkeit, auch dort, wo sie nicht angebracht ist, findet im preußischen Staate immer noch ihre Belohnung.

Preußen in der Praxis. Auf eine an das Kultusministerium gerichtete Beschwerde wegen des Verbots der Einäscherung der Leiche Rupps in Splitter bei Tilsit hat der Regierungspräsident Dr. Gramsch das Verbot als zu Recht bestehend erklärt. Die Leiche wird infolgedessen nach Leipzig übergeführt. Hierzu ist die gestrige Notiz zu vergleichen.

Vom Minister für die Teuerung. Der preußische Landwirtschaftsminister hat das Gesuch der Stadt Frankfurt a. M., die Einfuhr von lebendem Rindvieh aus Holland zu gestatten, abgelehnt. Veterinärpolizeiliche Gründe sind für die Ablehnung angegeben. Die Einfuhr von frischem Rindfleisch aus Rußland ist bis zum 31. Dezember d. J. gestattet.

Oesterreich-Ungarn.

Ein klerikaler Riesenschwindel. Bei der Nachwahl im früheren Wiener Kreise des Genossen Schuhmeier haben die Christlich-Sozialen wieder geschwindelt, was das Zeug hielt. Die Wiener „Arbeiterzeitung" veröffentlicht eine Liste von 837 abgereisten und unauffindbaren Wählern des betreffenden Wahlbezirkes, denen die Wahllegitimationen nicht zugestellt wurden, so daß sie an den Magistrat zurückgelangten und von dort an die christlich-sozialen Wahlschwindler weiter gegeben wurden, die dann auf Grund dieser Legitimationen durch ihre Leute das Wahlrecht, natürlich im christlich-sozialen Sinne, ausüben ließen. Diese Methode des Wahlschwindels in Wien war schon lange bekannt und ist auch mehrfach bewiesen worden; daß sie aber in einem solchen Umfange geübt wird, ist hier zum ersten Male festgenagelt worden. Besonders bezeichnend ist, daß die Kuverts mit diesen Legitimationen, von denen der Magistrat vorher wußte, daß sie nicht bestellbar seien, eigens mit dem Vermerk versehen waren „Persönlich zu bestellen", damit, wenn der Mann nicht angetroffen wurde, die Post die Legitimationen nicht etwa sonst beim Portier oder bei Nachbarsleuten usw. zurückliefe. Es konnte natürlich noch nicht festgestellt werden, ob für alle diese 837 Wähler klerikal gewählt wurde, aber für einen großen Teil von ihnen war es sicher der Fall. Bei der Stichwahl am heutigen Dienstag werden die sozialdemokratischen Mitglieder der Wahlkommission darauf achten, ob für diese Wähler gewählt wird. Die Liste wurde aber auch den Regierungsvertretern in den Wahlkommissionen übermittelt, man wird also erfahren, ob die Regierung den christlich-sozialen Wahlschwindel decken will. — Die Stimmenzunahme der Christlich-Sozialen erklärt sich auf diese Weise höchst einfach!

Ein neuer Lukacs-Skandal. Der Wahlgelderskandal unter dem früheren Ministerpräsidenten Lukacs ist um einen neuen Skandal vermehrt worden. Im vergangenen Jahre hatte eine Gesellschaft von ungarischen und französischen Kapitalisten das Margarethental in der Nähe von Budapest gekauft, um dort ein zweites Monte Carlo zu errichten. Wie die Direktion erklärt, hat sie dem damaligen Ministerpräsidenten 1½ Millionen Kronen eingehändigt, wogegen dieser sich verpflichtete, das Statut der Gesellschaft zu genehmigen. Als nach seinem Rücktritt Graf Tisza sich weigerte, die Genehmigung zu erteilen, machte die Gesellschaft ihre „wohlerworbenen Ansprüche" geltend. Ministerpräsident Tisza hat nun darauf erklärt, daß er solche mit seinem Vorgänger getroffenen Abmachungen nicht respektieren könne.

Rußland.

Regierungsschurkereien. Petersburg, 13. Oktober. Der Polizeimeister verbot den Blättern, irgendwelche Berichte über den Kiewer Prozeß, mit Ausnahme der amtlichen Agenturdepeschen, zu veröffentlichen. Viele Blätter in der Provinz wurden wegen ihrer Besprechungen des Prozesses beschlagnahmt.

Bulgarien.

Auflösung der Sobranje. Sofia, 13. Oktober. Das Amtsblatt veröffentlicht einen Erlaß, durch den die Sobranje aufgelöst und die Neuwahlen auf den 6. Dezember angesetzt sind. Der Belagerungszustand ist ab morgen aufgehoben. Da die Sobranje nicht versammelt ist, hat der Ministerrat das Budgetprovisorium für die letzten drei Monate bewilligt.

Mexiko.

Huertas Gewaltstreich. Newyork, 13. Oktober. Aus Mexiko City verlautet, daß die diplomatischen Vertreter aller Mächte kordorativ von Huerta, der jetzt die Rolle des Militärdiktators spielt, eine Erklärung wegen der Gefangennahme der mexikanischen Deputierten und Mißachtung der Verfassung fordern werden. Wegen des Schicksal des verhafteten Senators Dominguez und dreier anderer Deputierter herrscht große Besorgnis. Man glaubt, daß sie umgebracht worden sind. In Washington ist man über Huertas Gewaltakt empört und man zweifelt, ob die Vereinigten Staaten Gamboa, falls er mit militärischer Gewalt gewählt werden sollte, als Präsidenten anerkennen werden.

China.

Aufsehen erregende Enthüllungen. Der Ostasiatische Lloyd bringt folgende Mitteilungen: Peking, 21. Sept.

Das Mädchen war damals vor ihm gestanden mit hängendem Kopf und trotzigem Gesicht. Wie ein Schulmädel, das man ungerechter Weise anklagt und das sich nicht wehren kann. Der Herr Pfarrer hatte bald eingesehen, daß er hier tauben Ohren predigte, daß alle seine wohlgemeinten Worte abprallten an dem verstockten Sinn des Mädels.

Da war alle Liebesmüh' vergebens. Der Einfluß der Mutter und das böse Beispiel waren stärker. Gertraud Sonnweber war heilsfroh gewesen, als der Pfarrer sie wieder entließ. Seitdem wich sie ihm aus, wo sie nur konnte. Die Worte, die der junge Kooperator heute zu ihr gesprochen hatte, machten einen tiefen Eindruck auf die Kranke.

Gertraud Sonnweber fühlte sich krank . . . totkrank. Sie wußte, daß sie am Rand des Grabes stand. Als heute früh der Arzt bei ihr war, hörte sie mit dem feinen Gehör der Schwerkranken, wie er beim Fortgehen an der Kammertür ihrer Mutter zuflüsterte, daß sie wohl kaum mehr gerettet werden könne. Die Lunge sei sehr schwer verletzt worden durch den Messerstich.

Da bekam es das Mädchen mit der Angst zu tun. Mit der entsetzlichen Furcht vor dem Tode. Sie hing ja am Leben mit allen Nerven. Wollte nicht sterben . . . . nicht sterben . . . um keinen Preis . . . Und alle die Stunden, in denen sie anscheinend teilnahmslos dagelegen war, hatte sie nur den einen Gedanken . . . leben . . . nur leben . . . . Und dann dachte sie nach . . . suchte sich zu erinnern, was sie in der Schule vom Tod gelernt hatte. Aber es fiel ihr nichts ein. Nein gar nichts . . . nur, daß Gott ein gerechter Richter sei, der das Gute belohne und das Böse bestrafe.

Sie dachte nach . . . versuchte ihr Gewissen zu erforschen nach dem Bösen. Aber die Gedanken verwirrten sich ihr. Sie konnte nichts Böses finden.

Dann tröstete sie sich wieder. Sie hatte ja in der letzten Nacht gebeichtet, eigentlich mehr versucht zu beichten. Ihre Kräfte hatten sie verlassen. Da hatte der Priester die zehn Gebote Gottes mit ihr durchgenommen und sie gefragt, ob sie sich gegen dieses oder jenes Gebot versündigt habe. Und Gertraud hatte nach bestem Wissen ja oder nein gesagt.

Nach bestem Wissen und Gewissen . . . so weit sie es wenigstens verstand. Trotzdem ließ sie etwas in ihrem Innern nicht zur Ruhe kommen, quälte sie und bereitete ihr Angst. Und dann kam diese entsetzliche Furcht vor dem Tode . . . die Angst vor dem Grab . . . . vor der ewigen Nacht, in die sie nun würde versinken müssen.

Sie sah sich selber auf dem Totenbett liegen, umgeben von brennenden Kerzen und laut betenden Stimmen. Fühlte, wie man sie in den Sarg legte, behutsam leise, wie sie noch nie im Leben angefaßt worden war. Sie hörte den harten Klang des Hammers, der die Nägel in ihren Sarg trieb . . . fühlte die Dunkelheit . . . die Nacht . . .

Es verließ sie das Bewußtsein. Als sie wieder erwachte, hatte sie den gleichen quälenden Gedankengang . . . Angst . . Reue über Sünden, die sie nicht nennen konnte, die unbewußt ihr Gewissen belasteten und beunruhigten.

Und wieder sah sie den Seehauser Martl vor sich liegen . . . bleich und blutend und tot . . . Sah, wie man ihn in das Grab scharrte, in ein tiefes, unendlich tiefes Grab. So tief und dunkel, daß es Gertraud, als sie hinabzuschauen versuchte, schwindelte . . . daß sie schließlich selbst hinunterfiel . . . tiefer . . . und immer tiefer. . . .

Und jetzt hatte ihr der Kooperator mit wenigen einfachen Worten ihre Sünden vorgehalten. Hatte das ausgesprochen, was sie unbewußt all die Stunden über quälte. Und war dabei gut gewesen mit ihr, warm und teilnahmsvoll, ohne Zorn und ohne Verachtung.

Das machte tiefen Eindruck auf sie, tat ihr wohl und beschämte sie. Denn jetzt fühlte sie es deutlich: dieser Mann da im Priestergewand mußte sie ja eigentlich verachten. Mußte sich innerlich von ihr abwenden . . von ihr, der Sünderin, der das ganze Dorf auswich.

„Sie sein so guat mit mir, Herr Kporater!" sagte Gertraud Sonnweber dankbar, nachdem sie eine Zeit hindurch still vor sich hingeweint hatte. „Vergelt's Gott!"

„Gott ist gut, Gertraud!" Nicht ich! Er ist die Güte und Barmherzigkeit selber. Wollen Sie sich nicht zu ihm wenden . . . ganz sich ihm zuwenden?" Der Geistliche fragte es leise und eindringlich und beugte sich tief über das Bett der Kranken.

Gertraud Sonnweber sah voll zu ihm auf. Große, fieberglänzende Augen waren es, die jetzt fest in das Antlitz des Priesters schauten.

„Ja!" sagte sie einfach. „I will's probieren."

„Und ich will Ihnen helfen, Gertraud!" sagte der junge Geistliche freudig. „Ich will Ihnen ein guter Freund und Berater sein. Wollen Sie Vertrauen fassen zu mir?"

Kaum merklich nickte die Kranke mit dem Kopf. Schwer fielen die Lider über die heiß brennenden Augen. Tiefrot glänzte jetzt das Gesicht im Fieber, und die Haarsträhne, die wirr über die glatte Stirn fielen, waren tiefschwarz und feucht.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Die Peking-jih-pao bringt heute die Aufsehen erregende Meldung, es bestehe ein chinesischer Geheimbund, dem unter anderen Sun-Yi-hsien (Dr. Sunyatsen) und Huang-Hsing angehörten. Dieser Geheimbund erstrebe ein BündnisChinas, Japans, Indiens und Rußlands. Das Ziel sei in China die Beseitigung Yuanschikais, in Japan der Sturz der Monarchie, in Indien die Lösung von England, in Rußland die Stärkung der Nihilisten. Später soll Siam zu diesem Bund herangezogen werden. Der Hauptsitz des Geheimbundes sei Schanghai. Zweigvereine beständen in Tokio, Delhi und St. Petersburg. — Was an dieser Sache wahres ist, muß natürlich abgewartet werden.

Lokales.

Rüstringen, 14. Oktober.

Die Begriffsmerkmale des Ausverkaufs.

Nach einer wichtigen Entscheidung des Reichsgerichts vom 17. Oktober 1911 sollen die Kennzeichen des „Ausverkaufs" folgende sein: Es ist der Gesamtinhalt der Ankündigung und seine Gesamtwirkung auf die Vorstellungen des Publikums, an das sie sich wendet, in Betracht zu ziehen. Wenn ein Räumungsausverkauf angekündigt wird, so wird dies regelmäßig als Ankündigung eines Ausverkaufs anzusehen sein. Dagegen braucht weder das Wort „Ausverkauf" noch das Wort „Räumung" in der Ankündigung enthalten zu sein, vielmehr ist stets nach dem Wesen eines Massenverkaufs und dem Gesamtinhalte der jeweiligenAnkündigung zu bestimmen, ob die Ankündigung eines Ausverkaufs vorliegt. In einem weiteren Sinne verfolgt der Kaufmann mit jedem Verkauf, auch mit dem im laufenden Geschäftsgange, den Zweck der Räumung. Das kennzeichnende Merkmal eines Ausverkaufs besteht demgegenüber darin, daß der Verkauf und die damit verbundene Räumung beschleunigte sein sollen und hierdurch aus dem Rahmen eines laufenden Geschäftsgangs heraustreten. Das kann nur durch eine über das gewöhnliche Maß hinausgehende Anlockung Kauflustiger geschehen, und dies gelingt wiederum nur durch das Inaussichtstellen von besonderen Kaufvorteilen. Deshalb können Tatumstände dieser Art vom Standpunkte des Publikums als erhebliches Anzeichen dafür in Betracht kommen, daß der Verkauf ein Ausverkauf ist. Will der Ankündigende, gleichgültig welchen Ausdruck er gewählt hat, einen Ausverkauf wirklich ankündigen, oder hat er auch nur die Vorstellung, daß das Publikum die Ankündigung für die eines Ausverkaufs auffassen werde, so liegt von seiner Seite die wissentliche Ankündigung eines Ausverkaufs und gegebenenfalls auch eines Teilausverkaufs vor. Die in der Ankündigung aufgenommene Beschränkung auf gewisse Tage steht dem nicht im Wege.

Auf die Vorstellungen und Absichten, die der Ankündigende insgeheim haben mag, kommt es nicht an; insbesondere ob er sich darüber klar ist, daß die vollständige Räumung in der kurzen Zeit nicht zu erzielen sein wird. Entscheidend ist, zu welchen Vorstellungen das Publikum kommen mußte und sollte.

Die Bekanntgabe von „billigen Tagen", „Ausnahmetagen", „weißen Wochen" und dergleichen enthält an und für sich noch nicht die Ankündigung eines Ausverkaufs. Anders jedoch, wenn nach dem sonstigen Inhalte der Bekanntmachung die Voraussetzungen für eine derartige Annahme nachgewiesen erscheinen. Auf den praktischen Erfolg kommt es dabei sehr wesentlich an, denn dessen Vergegenwärtigung führt möglicherweise von seiten des Ankündigenden wie des Publikums gerade zu der Vorstellung, daß der angekündigte Verkauf seinem Wesen nach ein Ausverkauf sei.

Nach dieser Entscheidung des Reichsgerichts sind demnach die Begriffsmerkmale des Ausverkaufs folgende:

1. Beschleunigung des Verkaufs und der damit verbundenen Räumung sowie das damit erfolgende Heraustreten aus dem Rahmen des laufenden Geschäftsgangs infolge des über das gewöhnliche Maß hinausgehenden Anlockens Kauflustiger durch das Inaussichtstellen von besonderen Kaufvorteilen.

2. Wissentliche Ankündigung eines Ausverkaufs liegt vor, wenn der Ankündigende einen Ausverkauf wirklich ankündigen will oder wenn er auch nur die Vorstellung hat, daß das Publikum die Ankündigung als die eines Ausverkaufs auffassen werde.

3. Die Auffassung der Ankündigung als die eines Ausverkaufs seitens des Publikums.

* * *

Stadtgebietsvertretersitzung. Die Mitglieder der Stadtgebietsvertretung sind auf Donnerstag den 16. Oktober, abends 8 Uhr, nach dem Rathause Zedelinsstraße, Zimmer Nr. 9, zu einer Sitzung eingeladen. Auf der Tagesordnung steht der Chausseebau Roffhausen-Middelsfähr.

Der Bürgerverein Rüstringen hielt am Sonnabend seine Monatsversammlung in Neuengroden in der „Wanderlust" ab. Nach Erledigung des geschäftlichen Teiles wurden zwei neue Mitglieder aufgenommen. — Sodann führte Redakteur Hünlich den Anwesenden den Gesetzentwurf für ein Fortbildungsschulgesetz für das Herzogtum Oldenburg und die Ausführung der dazu herausgegebenen Denkschrift, sowie das Für und Wider der einzelnen Bestimmungen, in einem längeren ausführlichen Vortrage allgemein verständlich vor Augen. — Unter Kommunalem berichtete Stadtratsmitglied H. Müller aus den letzten Stadtratssitzungen über Grundstückserwerb und -Austausch, über die Neuwahl des Fortbildungsschulvorstandes und die Stellungnahme des Stadtrats zu den Vorschlägen des Fortbildungsschulvorstandes über den Pflicht-Fortbildungsschulgesetzentwurfs. Ferner über den Ausbau der Tuberkulosenfürsorge und Neuanschaffungen von Wagen, Motoren und Ersatzteilen für die Straßenbahn sowie Beschaffung eines neuen Kessels für die Warmwasserheizung in der Grodenschule. — In der Diskussion wurde von den Mitgliedern der Stadtgebietsvertretung gewünscht, daß sie vom Magistrat zu dem Vortrage des Oberbaurats Rauchheld über die „Zentralanlagen" eingeladen werden möchten. Ferner wurde angeregt, in diesem Winter alle diejenigen Vorarbeiten, die ausgeführt werden können, als Notstandsarbeiten zu vergeben. Desgleichen wurde an die Versorgung der ärmeren Bevölkerung mit Fleisch und Lebensmiteln durch die Stadt erinnert, sowie auf verschiedene Beleuchtungsmängel an der Fortifikationsstraße und im Stadtgebiet hingewiesen. Auch bedürfen die Fußwege, die noch viele schadhafte Stellen aufweisen, vor Eintritt des Winters noch einer Reparatur. Die nächste Versammlung findet bei Heinken, „Siebethsburger Hof", statt.

Der Bürgerverein Heppens (westl. Teil) hielt am Sonnabend seine Monatsversammlung ab. Aufgenommen wurden zwei neue Mitglieder. Der Beschluß, wonach neu aufzunehmendeMitglieder anwesend sein müssen, wurde aufgehoben. Sodann wurde der Bericht über die letzten Stadtratssitzungen gegeben. Ueber den Entwurf zum Fortbildungsschulgesetz entspann sich eine recht rege Debatte. Im Prinzip war man mit der Stellungnahme des Stadtrats einverstanden. Es wurde geklagt, daß die Einkommensteuerschraube so rigoros angezogen sei. Es habe den Anschein, als ob die ganze Selbsteinschätzung für die Katze sei; geglaubt werde davon ja doch nichts. Es wurde noch darauf hingewiesen, daß jeder Steuerpflichtige im Zukunft jeden Umstand, Krankheit usw., der eine Ermäßigung zur Folge habe, anführen möge. Wer Grund habe, möge reklamieren. — Ferner wurde beschlossen, das 25jährige Stiftungsfest am 26. Januar zu feiern.

Die hiesige Zahlstelle des deutschen Holzarbeiter-Verbandes hält morgen, Mittwoch, abends 8½ Uhr, ihre Mitgliederversammlung im Vereinshaus „Edelweiß", Börsenstraße, ab. Gauvorsteher Carl Willer aus Hamburg referiert über: „Der Werktarbeiterstreik und seine Lehren". Es ist Pflicht aller Mitglieder, zu dieser Versammlung pünktlich zu erscheinen.

„Volksfürsorge". Um Irrtümer zu vermeiden, sei zu der Notiz in Nr. 240 d. Bl. noch bemerkt, daß die Neuerung, wonach bei mehreren Aufnahmen in einer Familie für die erste Aufnahme 1 Mk., für die weiteren je 40 Pfg. zu zahlen sind, für bereits abgeschlossene Versicherungen nicht in Frage kommt. In diesen Fällen wird eine besondere Quittung ausgestellt und haben alle Anträge ohne sie keine Gültigkeit. Die Vertrauensmänner werden nochmals dringend ersucht, die Quittungsformulare aus dem Sekretariat abzuholen, Dasselbe ist geöffnet von 12—1 Uhr mittags und von 4—7 Uhr nachmittags.

Fußballspiel. Am Sonntag den 12. Oktober fand ein Fußballwettspiel zwischen der 1. Mannschaft des Arbeiter-Turnvereins Heppens und der 1. Mannschaft des Arbeiter-Turnvereins „Germania" statt. Es ist dies das erste Spiel nach dem neu aufgesetzten Herbstspielplan. Das Spiel begann um 2½ Uhr. Germania hatte Anstoß. Heppens spielte gegen Wind, konnte aber bald das erste Tor erzielen, welches von Germania aber gleich wieder eingeholt wurde. Zur Halbzeit stand das Spiel 3 : 1 für Heppens. Es folgte eine Pause von 10 Minuten. Hierauf wurden die beiden Tore gewechselt. Es wurden beiderseits noch einige Tore erzielt. Schlußresultat des Spieles 7 : 2 für Heppens.

Vermißt wird seit Sonntag nachmittag 5 Uhr der Schiffszimmermann Heinrich Starzoneck, Mellumstraße 15 wohnhaft. Zweckdienliche Angaben über seinen Verbleib wolle man der Behörde oder Familie zukommen lassen. Der Vermißte wurde Sonntag abend noch im „Tivoli" gesehen.

Wilhelmshaven, 14. Oktober.

Stadttheater. (Aus dem Theaterbureau.) Dienstag den 14. Oktober, abends 8 Uhr, gelangt erstmalig in dieser Saison das Wilhelm Meyer-Förstersche Schauspiel „Alt-Heidelberg" zur Aufführung. Die Regie dieses Stückes führt Herr Oberregisseur Brede. — Mittwoch den 15. Oktober, abends 8 Uhr, geht die Lortzingsche komische Oper „Zar und Zimmermann" in Szene. Die Regie dieser Oper führt Herr Oberregisseur Adolf Scholz, während die musikalische Leitung Herr Kapellmeister Walter inne hat. — Donnerstag den 16. Oktober, abends 8 Uhr, geht zum dritten Male die Gesangsposse von Gilbert „Puppchen" in Szene.

Oldenburg. Der Oldenburgische Landeslehrerverein tagte hier am Sonntag in Stärke von 300 Vertretern unter Leitung des Vorsitzenden Schulvorstehers Schwecke. Rektor Stolle-Oldenburg verlangte dann in einem Vortrage völlige Neugestaltung des naturwissenschaftlichen Unterrichts im Sommer mit energischerBetonung von Chemie und Physik als die Grundlagen des wirtschaftlichen Wettbewerbs der Neuzeit. Auch zum Entwurf des Fortbildungsschulgesetzes nahm der Verein Stellung, indem er ihn, der von den Kammern und von den Rechtsparteien und dem Zentrum so energisch verdammt ist, als eine brauchbare Grundlage für die Schaffung eines Gesetzes bezeichnete, weil er von liberalem Geist durchweht sei. Nur müsse sich die Fortbildungsschule auf eine normal eingerichtete Volksschule aufbauen und den Volksschullehrer zur Uebernahme von Unterricht nicht zwingen. Nach Besprechung eines Vortrages von Koopmann-Bardenfleth sprach sich die Versammlung für eine Reorganisation des Lehrbuchs in dem Sinne aus, daß der Deutschunterricht mehr als bisher Mittelpunkt und Grundlage aller Lehrtätigkeit in höheren und niederen Schulen sein müsse. Auf den Vortrag von Dirks-Delmenhorst hin beschloß man die Begründung eines Bildungsausschusses zur Organisation der Lehrerfortbildung. Pörtner-Brettorf schilderte die Schäden der Gemeindeschule, die mit dem vielumstrittenen neuen Schulgesetz, dem hoffnungslosesten Gewächs der Aera Ruhstrat, an Stelle der Staatsschule getreten ist. Man beschloß, alles daran zu setzen, daß die Gemeindelehrerschaft einen Lehrer ihrer Wahl in den Vorstand entsenden könne.

Aus aller Welt.

Die Schreckensszenen an Bord des „Volturno".

Ueber die Vorgänge an Bord des brennenden „Volturno" gibt Arthur Spurgeon, der Generaldirektor der Londoner Verlagsfirma Cassell and Company, der als Passagier auf der „Carmania" fuhr, eine anschauliche Schilderung nach der Erzählung des Deutschen Walter Trintepohl, der, im Wasser schwimmend, von der „Carmania" gerettet wurde. Trintepohl erzählte folgendes:

„Alles ging glatt, bis am Donnerstag morgen um 6 Uhr Feueralarm erscholl. Wir wurden aus den Kabinen geholt, mußten an Deck gehen und Rettungsgürtel anlegen. Die Kinder waren durch das Feuer besonders erschreckt. Das Feuer breitete sich immer mehr aus, bis um 10 Uhr der Kapitän den Befehl gab, die Rettungsboote fertigzumachen. Die Haltung des Kapitäns und der Offiziere war ausgezeichnet, aber die Mannschaft führte sich erbärmlich auf. Alles stürzte durcheinander, und die Mannschaft schien der Ansicht zu sein, daß sie zuerst gerettet werden müßte. Hierdurch wurde die Panik noch größer. Ein Offizier übernahm das Kommando über das erste Rettungsboot. Obgleich er die Frauen und Kinder aufgefordert hatte, ins Boot zu steigen, war dieses zum großen Teil mit Seeleuten angefüllt. Als das Boot die Wasserfläche erreichte, schlug es gegen den Schiffsrumpf und zerschellte, wobei alle Insassen ertranken. Es wurde ein zweites Boot fertiggemacht, in das der erste Steward, nachdem er etwas Proviant hineingeworfen hatte, zuerst sprang. Auch in diesem Boot waren mehr Männer als Frauen und Kinder. Das Boot kam jedoch nicht weit, dann wurde es ebenfalls gegen das Schiff geschleudert und zerschellte. Drei andere Boote wurden darauf klargemacht. Die Taue eines Bootes zerrissen und die Insassen wurden ins Wasser geschleudert und ertranken. Es herrschte eine grenzenlose Verwirrung. Alles atmete auf, als die „Carmania" gesichtet wurde. Die Heizer und Kohlentrimmer kamen aus dem Maschinenraum herauf und weigerten sich, wieder zurückzugehen. Erst als der Kapitän mit dem Revolver in der Hand auf sie zuging, wichen sie zurück. Bald darauf mußten sie jedoch die Arbeit im Maschinenraum einstellen, da das Feuer dorthin übergegriffen hatte. Der Kapitän ließ, als die „Carmania" näherkam, die Frauen und Kinder auf die eine und die Männer auf die andere Seite des Schiffes treten. Gegen sechs Uhr wurde das Deck immer heißer, aber niemand schien dies zu fühlen. Nach der Explosion sprang ich mit zwei anderen Passagieren ins Meer und schwamm auf den deutschen Dampfer zu. Aber niemand hörte meine Hilferufe. Nach einstündigem Schwimmen traf mit der Lichtkegel des Scheinwerfers der „Carmania", und halb besinnungslos wurde ich auf Deck gezogen. Während des Brandes waren fünf Seeleute und ein Steward in die Flammen gestürzt. Mir selbst war es so heiß unter den Füßen geworden, daß ich nicht länger auf dem Schiff bleiben konnte. Die Sohlen meiner Schuhe waren halbverbrannt. Der Petroleumdampfer „Narraganset" ließ bei seiner Ankunft zwei große Petroleumströme ins Mee laufen, die zur Beruhigung der hochgehenden Wogen beitrugen."

Die Canadian Northern Steamship Company in London, der der „Volturno" gehört, erklärt, die Passagiere des „Volturno" seien fast sämtlich Auswanderer, namentlich Russen, Polen und Galizier. Ungarische Passagiere waren 187 an Bord. Der „Volturno" wurde 1908 für den Auswandererdienst gechartert und kann kaufend Passagiere befördern. Die Offiziere des Dampfers waren Engländer, die Mannschaft bestand hauptsächlich aus Holländern. Der Wert des Schiffes, das eine große Menge Chemikalien an Bord hatte, wird auf 45 000 Pfund Sterling geschätzt. Es soll in voller Höhe versichert sein.

Neueste Nachrichten.

Einswarden, 14. Oktober. Heute morgen wurde hier die Leiche eines ungefähr sechsjährigen Knaben angeschwemmt und geborgen. Die Leiche trägt eine blaue Hose, eine blau-weiß gestreifte Bluse, schwarze Schnürschuhe und schwarze Strümpfe. Ueber die Herkunft des Knaben ist noch nichts ermittelt. Die Leiche dürfte ein bis zwei Wochen im Wasser gelegen haben.

Paris, 14. Oktober. Dem Flieger Garos ist in Anerkennung seines Fluges über das Mittelmeer das Ritterkreuz der Ehrenlegion verliehen worden.

Montreal, 14. Oktober. Der Dampfer „Großer Kurfürst" telegraphiert, daß durch die Explosion auf dem „Volturno" 40 Personen getötet wurden. Der Kapitän wurde verletzt und befindet sich auf dem Dampfer „Kronland."

Konstantinopel, 14. Oktober. Der Kommandant der Dardanellen hat eine Beschränkung für den Verkehr von Frachtdampfern angeordnet. Einfahrende Schiffe dürfen nur während einer Stunde vormittags und ausfahrende Schiffe während einer Stunde nachmittags verkehren.

Briefkasten.

(Anonyme Anfragen werden nicht beantwortet.)

E., Brake. Die betreffende Angelegenheit ist vor acht Tagen im „V." sehr ausführlich behandelt worden.

Hochwasser.

Mittwoch, 15. Oktober: vormittags 1.15, nachmittags 1.20

Verantwortliche Redakteure: Für Politik, Feuilleton und den übrigen Teil: Josef Kliche; für Lokales und Aus dem Lande: Oskar Hünlich. — Verlag von Paul Hug. Rotationsdruck von Paul Hug & Co. in Rüstringen.

Hierzu eine Beilage.

Bestbewährte gesunde und magendarmkranke Kinder-nahrung KuteKe Krankenkost Nahrung für: sowie schwächliche, in der Entwicklung zurückgebliebene Kinder.

Landesbibliothek Oldenburg

Deutscher Holzarbeiter-Verband

Zahlstelle Rüstringen-Wilhelmshaven.

Am Mittwoch den 15. Oktober, abends 8.30 Uhr,
im Jugendheim, Börsenstraße, Ecke Schillerstraße (früher Edelweiß):

Mitglieder-Versammlung.

Auf der Tagesordnung u. a.:

Der Werftarbeiterstreik und seine Lehren.

Referent: Gauvorsteher Kollege **C. Willers**, Hamburg.

Es ist Pflicht jedes Mitgliedes, zu dieser äußerst wichtigen Versammlung pünktlich zu erscheinen.

Die Ortsverwaltung.

Deutsch. Transportarbeiter-Verband

Ortsverwaltung Oldenburg.

Wegen Maßregelung und Lohndifferenzen haben die Arbeiter der Weinhandlung von C. Wille, Kaiserstraße, die Arbeit niedergelegt. Der Betrieb ist deshalb gesperrt und ersuchen wir um größtmögliche Solidarität.

Die Ortsverwaltung.

Dangastermoor.

Am Sonntag den 19. Okt., abends 5½ Uhr:
Große öffentliche

Volksversammlung

in Krakes Lokal.

Tagesordnung: 1. Die neuen Kranken-, Invaliden- und Unfallversicherungsgesetze und die Arbeiterschaft. Referent: Landtagsabg. C. Heitmann-Oldenburg.
2. Freie Aussprache.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

Der Einberufer.

Fordern Sie bitte

Wadi-Kisan-Tee.

Feinste ostfriesische Mischung.
Welt-Marke.

Apollo-Lichtspiele

Wilhelmshaven, Marktstr. 42

Nur 3 Tage
das hochsensationelle Programm.

2 große Schlager:

Die schwarze Kugel

oder

Die geheimnisvollen Schwestern

Drama in 3 Akten.

Zwecklos geopfert

Grosszügiges Drama in zwei Akten.

Die erstklassigen Novitäten.

Zu kaufen gesucht
eine gebr. gutgeh. **Hobelbank.**
Ph. Haefker, Langewerth, P. Sande.

Zu verkaufen
wegen Aufgabe der Zucht **echte Brieftauben.** Gerichtstr. 35.

Verein für Gesundheitspflege und Naturheilkunde (E. V.)

Wilhelmshaven-Rüstringen.
Mittwoch den 15. d. M.,
abends präz. 8½ Uhr:

Monats-Versammlung

Tagesordnung: U. A. Vortrag des Naturheilkundigen Janßen über Darmerkrankungen.

Gäste willkommen.

Der Vorstand.

Achtung!

Zimmerer!

Laut Vereinbarung mit dem Arbeitgeberverband beginnt die Arbeitszeit vom 16. bis 31. Okt.,

morgens um 7 Uhr

und beträgt 8½ Stunden.

Der Vorstand.

Arb.-Radfahrer-Verein Nord-West, Nordenham

Freitag den 17. Oktober 1913
(Erntefest,) im Rüstringer Hof, G. Bitter in Atens

Herbst-Vergnügen

bestehend in Kunst- und Saalfahren und gr. Ball

Zu zahlreichem Besuch ladet ein

Das Komitee.

Bettstellen neu und gebraucht bill. zu verkaufen. Rüstr., Petersstr. 10, Ecke Gerichtstr.

Herbst- u. Winter-Saison 1913

Empfehle sämtliche Neuheiten
in

Damen- und Kinder-Hüten

Original-Modelle
sowie Kopien aus eigenem Atelier

Ausser einer besonderen Auslese aparter Neuheiten bringe ich **zu äusserst soliden Preisen** eine riesige Auswahl fertig garnierter

eleganter u. kleidsamer Hüte

in allen Formarten und für jeden Geschmack

Anfertigung aller Putzarbeiten

Modernisieren getragener Hüte
schnell und sorgfältig

Bedeutende Auswahl in Putzartikeln, seidenen Bändern etc.

H. Fahrenfeld

Grösstes Spezialgeschäft in Wilhelmshaven und der weitesten Umgebung :: Gegr. 1895

Geschäfts-Eröffnung.

Eröffnete am Elsässer Marktplatz, beim Hotel Reichsadler, Wilhelmshaven, Börsenstraße 19c eine

Klempnerei und Installationsgeschäft

Spezialwerkstatt für alle in mein Fach schlagende Reparaturen.

Leopold Mößer, Klempnermeister.

Entlaufen
junger schwarzer Schäferhund
Abzugeben Wilhelmshav. Str. 5.

Günstige Gelegenheit!
Friseurgeschäft an guter Lage sofort zu verkaufen. 10 Jahre alte Kundschaft. Näheres durch die Expedition dieses Blattes.

!! VORANZEIGE !!

ACHTUNG! Ab 16. Okt cr. — VARIETÉ THEATER ADLER — **ACHTUNG! Ab 16 Okt. cr.**

Schimpanse Consul – der Menschen-Affe.

Die Direktion des Theater-Varietés Adler bringt mit dem neuen Programm ab 16. d. M. eine Attraktion, die dem tit. Publikum von Wilhelmshaven usw. noch sehr gut in Erinnerung sein wird. Es ist der bekannte Dresseur Signor Trentanovi, der vor annähernd 3 Jahren mit seinem **Consul I** fast sämtliche Länder in Staunen versetzt hat. Dieser Dresseur wurde seinerzeit vom König von Italien mit wertvollen Geschenken bedacht, nachdem er seinen Consul im königl. Schlosse zu Rom vorgeführt hatte. Dieses Tier ist leider ein Opfer des europäischen Klimas geworden. Signor Trentanovi hatte nun das grosse Glück, einen seltenen Schimpansen zu bekommen, dessen Stamm bereits im Aussterben ist. Sein jetziger Schimpanse ist noch eines der wenigen Exemplare dieser Rasse; die gelbrötliche Indianerfarbe unterscheidet ihn sofort von all seinen anderen Genossen. Wenn Consul gesund bleibt, erreicht das Tier eine Grösse von 1.50 Meter, gewiss eine grosse Seltenheit. **Consul** wurde als Baby in eine englische Offiziersfamilie aufgenommen, ging dann nach ungefähr 2 Jahren in den Besitz eines spanischen Kapitäns über, welch letzterer ein Freund des Sig. Trentanovi ist, und auf diese Weise kam das gewiss seltene Tier in die Hand des berühmten Dresseurs. Consul ist gegenwärtig ca. 3 Jahr alt, benimmt sich wie ein Mensch, nur sein spieliger Charakter verrät die Jugend des Tieres, und trotzdem macht **Consul** dieselbe Arbeit wie sein Vorgänger **Consul I.** Fast fällt es schwer, diesen hübschen, tadellos tipp-topp gekleideten Kerl, der da an der Hand seines Lehrmeisters selten schön aufrecht geht, für ein Tier zu halten, denn **Consul** macht in jeder Beziehung den Eindruck eines Menschen oder sagen wir Indianerjungens. Er winkt vor allem mit freundlicher Manier seinem Publikum zu, setzt sich dann zu Tische, leert mit seinem Herrn ein Glas Wein, das er vorher mit grossem Geschick eingegossen hat, zündet sich dann eine Zigarette an, die er meisterhaft raucht, darauf folgt ein Skat, wobei er selbstredend jeden Stich einzieht. Hierauf kommt die Entkleidungsscene, die **Consul** mit einer fast menschlichen Fertigkeit vollbringt, geht dann in sein Bettchen, aber nicht ohne vorher aus einem diskreten Möbel ein ebenso diskretes Geschirr herauszuholen — benützt — und wieder zurückstellt, und schliesslich auch sein Nachtlicht ausgeblasen hat. Geradezu wunderbar ist es, wie dieses Schimpansenkind sein Zweirad fährt. Nicht genug, dass man ihm überhaupt die Kunst des Fahrens gelernt hat, nein, er ist auch Kunstradfahrer geworden. Er fährt zierliche Bogen geschickt durch aufgestellte Flaschen, fährt schiefe Ebenen herauf und herunter, auch treibt **Consul** sonst noch allerlei Allotria, die seiner Jugend gut zu schreiben sind und zum Schlusse ist er auch noch Rennfahrer. **Consul** wird ausserdem von einer Dame assistiert und ist das der erste Schimpanse, der sich von einer Dame miterziehen lässt. Bemerkt sei noch, dass das Tier eine Wärme von 15 Grad benötigt und hat sich Herr Director Mennen kontraktlich verpflichten müssen, die Temperatur im Theater auf dieser Höhe zu halten. Dem verehrlichen Publikum zur gefl. Kenntnisnahme, dass trotz **Consul** die Eintrittspreise **nicht erhöht** sind.

Marine-Molton
175 cm breit, reine Wolle, für Knaben-Anzüge und Hosen, 4 Meter nur
3.90

Bartsch & von der Brelie

Marine-Cheviot
145 cm breit, reine Wolle, für Knaben-Anzüge und Damen-Kostüme, 4 Mtr. nur
3.50

Achtung!

Kartell-Delegierte

Rüstringen-Wilhelmshaven.

Die Kartellsitzung fällt diese Woche umständehalber aus.

Donnerstag den 16. d. M.
abends pünktl. 8½ Uhr:

Vorstands-Sitzung

mit der **Herbergskommission** im Wartezimmer des **Arbeiter-Sekretariats.**

Der Vorstand.

Freie Turnerschaft Rüstringen.

Freitag den 17. Oktober
abends 8½ Uhr:

Kränzchen

nur für Mitglieder und deren Angehörige.

Eintritt und Tanzgeld frei.

Die Mitglieder werden gebeten, sich zahlreich mit ihren Damen zu dieser Veranstaltung einzufinden. Der Vorstand.

Todes-Anzeige.

Am 13. Okt., vorm. 2 Uhr, starb nach kurzer heftiger Krankheit, unser lieber Sohn und Bruder

Martin

im zarten Alter von 4 Wochen.

Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme an
Emil Hoofdmann u. Frau geb. Oppermann und Kinder.

Die Beerdigung findet am Donnerstag den 16. Oktober, nachmittags um 3 Uhr, von der Leichenhalle auf dem Friedhofe in Oldenburg statt.

Danksagung.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres so früh Entschlafenen, sagen wir allen Teilnehmern und insbesondere Herrn Pastor Ibbeken II, unseren herzlichsten Dank.

Marie Jankowiak Wwe.
nebst Angehörigen.

Danksagung.

Für die uns erwiesene Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen, sagen wir im Namen der Hinterbliebenen unsern herzlichsten Dank.

Familie Hagen.

Der reiche Erntesegen ist geborgen, überall surren die Dreschmaschinen, die Kornspeicher füllen sich. Der Landwirt schmunzelt: die Ernte ist gut und reichlich — im vorigen Jahre nicht so. Ebenso die Hausfrau, Hennings Brot — ihr Brot — ist ganz besonders schmackhaft und auch noch billiger geworden.

Landesbibliothek Oldenburg

Beilage. 27. Jahrg. Nr. 242.

Norddeutsches Volksblatt

Mittwoch den 15. Oktober 1913.

Achtung! Volksfürsorge!

Ersparnisse an Verwaltungskosten.

Die bisherige Art der Volksversicherung ist für das Volk aus dem Grunde so unrentabel, weil sie mit enorm hohen Verwaltungskosten belastet ist. Im Jahre 1911 betrugen bei den acht größten Volksversicherungsgesellschaften die Einnahmen aus Prämien und Gebühren für selbst abgeschlossene Versicherungen 110 697 000 Mark; die Ausgaben für Provisionen und Verwaltungskosten 29 625 000 Mark.

26,8 Prozent der Prämieneinnahmen waren Verwaltungskosten. An Dividenden für die Aktionäre, Tantiemen für den Vorstand und Aufsichtsrat, Zuweisungen an die Beamten wurden im allgemeinen Durchschnitt bei den Gesellschaften 2,27 Proz. der Prämieneinnahme verausgabt.

Die Volksversicherung war mithin im Jahre 1911 mit 29 Proz. Unkosten belastet.

Welche Ersparnisse werden demgegenüber durch die Volksfürsorge zu erzielen sein? Für die Entgegennahme und Vermittlung eines Versicherungsantrages wird die Volksfürsorge ihren Vertrauensleuten nur 30 Pf. zahlen; diese 30 Pf. werden aus der Beitragsgebühr von 1 Mark, nicht aus der Prämieneinnahme beglichen, 10 Pf. werden für örtliche Verwaltung gerechnet, 60 Pf. gehen an die Zentrale für Police, Drucksachen usw. Dagegen zahlen die alten Gesellschaften an Abschlußprovisionen 6 Mark und darüber für einen Versicherungsantrag.

Für die Entgegennahme der festen Halbmonatsbeiträge erhalten die Vertrauensleute 6 Prozent, die örtliche Rechnungsstelle 3 Prozent der Prämieneinnahme; bei der Spar- und Risikoversicherung werden für die Vertrauensleute 3 Prozent, für die örtliche Rechnungsstelle 1 Prozent der Prämieneinnahme berechnet.

Der Prämieneinnahme werden also nur 9 respektive 4 Prozent für Inkasso und örtliche Verwaltung entnommen; die sonstigen Verwaltungskosten werden in den ersten Jahren, in welchen die ganzen Gründungs- und Einrichtungskosten zu decken sind und eine hohe Prämieneinnahme noch nicht erzielt wird, prozentual naturgemäß höher sein, als bei den seit Jahrzehnten bestehenden alten Gesellschaften. Mit dem wachsenden Versicherungsbestande werden auch sie jedoch bald niedrigere werden, so daß die Versicherten hinsichtlich der Verwaltungskosten voraussichtlich bei der Volksfürsorge bald erheblich günstiger gestellt sein werden als im Durchschnitt bei den alten Gesellschaften.

Parteinachrichten.

Zum Tode Bebels ging noch ein Beileidsschreiben der Sozialdemokratischen Fraktion der Legislative Assembly, Queensland ein. Es ist datiert Brisbane, Australia vom 4. Oktober 1913 und adressiert an die sozialdemokratische Fraktion des Deutschen Reichstages. Der Reichstagsfraktion wird tiefstes Beileid zu dem schweren Verlust, der sie getroffen hat, ausgesprochen und Bebels, des großen Vorkämpfers der Arbeiterklasse, in wärmsten Ausdrücken gedacht.

Bebels Hinterlassenschaft. Einige bürgerliche Blätter behaupten, daß unsere Mitteilung über die Hinterlassenschaft des Genossen Bebel nicht richtig sei; sie stützen sich darauf, daß Bebel bei Lebzeiten ein weit höheres Einkommen und ein höheres Vermögen versteuert hat. Die Summen, die Bebel bei Lebzeiten versteuert hat, waren jedoch für sein tatsächliches Einkommen und für sein Privatvermögen nicht maßgebend. Bebel war für die beiden größten Parteiunternehmungen, die „Vorwärts"-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co. in Berlin und für die Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt in Hamburg einer der Treuhänder der Partei, und er mußte als solcher für einen Teil des Geschäftsgewinns und des Geschäftsvermögens dieser Betriebe Einkommens- und Vermögensteuer bezahlen. Er mußte also aus gesetzlichen Gründen die betreffenden Beträge bei der Versteuerung seinem Privatvermögen und seinem Einkommen zuzählen. Bebel hat aber aus diesen Betrieben niemals persönliche Einkünfte gezogen, und die Vermögenswerte dieser Betriebe sind der privaten Verfügung entzogen. Es bleibt deshalb bei der von uns gegebenen Darstellung.

Ein sozialdemokratischer Gemeindevorsteher. In der Gemeinde Lücklemberg im Kreise Hörde wurde Genosse Werth zum stellvertretenden Gemeindevorsteher gewählt. Im vorigen Jahr wurde in der benachbarten Gemeinde Brackel ebenfalls ein Sozialdemokrat zum Gemeindevorsteher gewählt, er wurde aber von der Regierung nicht bestätigt. Und so wird es dem neuen Gemeindevorsteher von Lücklemberg auch wohl gehen; denn wir leben in Preußen, das in seinen Grundvesten erschüttert würde, amtierte hier einmal ein roter Gemeindevorsteher.

Preßprozeß. Wegen Beleidigung eines Amtsvorstehers war Genosse Oswald von der „Görlitzer Volkszeitung" zu 100 Mark Strafe verurteilt worden. Gegen das Urteil hatten Gen. Oswald und der Amtsanwalt Berufung eingelegt. Die Strafkammer zu Görlitz hat aber am vergangenen Sonnabend beide Berufungen verworfen. Der Antrag des Gen. Oswald, Entlastungszeugen zu laden, und einen neuen Termin anzuberaumen, war abgelehnt worden. — Das Urteil soll durch Revision angefochten werden.

Aus dem Lande.

Naivitäten eines Oberlehrers.

In Delmenhorst hat der Stadtrat die angeforderten 600 Mk. zur Jahrhundertfeier vernünftigerweise nicht bewilligt und bei der Abstimmung gab der Vorsitzende, unser Genosse J. Schmidt, mit seiner Stimme den Ausschlag. Daß hat den Delmenhorster Patrioten nun gar nicht gefallen und als sie einen anderen Sündenbock nicht finden oder nicht finden wollten, bemäkelten sie in Eingesandts im „Delmenhorster Kreisblatt" die Abstimmung des Stadtratsvorsitzenden. Genosse Schmidt klopfte schließlich die Eingesandtsfabrikanten in einer Antwort einigermaßen empfindlich auf die Finger und sagte ihnen obendrein, zuvorkommend wie in solchen Dingen ein Sozialdemokrat nun einmal immer ist, aus welchen Gründen er für den Patriotenrummel von 1913 nichts übrig habe. Darüber hat sich nun besonders einer der Oberlehrer der Delmenhorster höheren Knabenschule, jetzt weilt er beschäftigtweise in Leipzig, erbost. Vor allem hat ihm den der Schule gemachte Vorwurf der Geschichtsklitterung in Harnisch gebracht. Er rückt daher mit nachfolgenden Tiefgründigkeiten unserem Genossen zu Leibe:

Zur Jahrhundert-Feier.

(Offener Brief an Herrn Joh. Schmidt.)

Was ich in Nr. 237 des „Kreisblatt" gelesen habe, zwingt mich nicht nur als Leser des Blattes zu einer Erwiderung, sondern auch als Lehrer Delmenhorster Kinder erhebe ich Einspruch dagegen, da Sie etwas derartiges veröffentlichen.

Sie haben also nach Ihren eigenen Worten am letzten Freitag nach Ihrer politischen Gesinnung abgestimmt. Wenn Sie nicht Vorsitzender, sondern nur Mitglied der Versammlung gewesen wären, so hätten Sie abstimmen können, wie sie wollten; als Vorsitzender jedoch sind Sie verpflichtet, über den Parteien zu stehen. Ihr Geständnis im „Kreisblatt" ist also unklug gewesen. Zudem sind die Erinnerungsfeierlichkeiten keine Feste einer bestimmten Partei — welche Partei sollte denn das eigentlich im Jahre 1813 gewesen sein, Herr Schmidt? —

Sie begründen Ihren Standpunkt weiter damit, daß es sich um eine patriotische (soll heißen: vaterländische) Veranstaltung handelt. Wo wohnen, wo leben Sie eigentlich, Herr Schmidt? In irgend einem Lande müssen Sie doch wohl wohnen, müssen Sie doch geboren sein, müssen Sie doch Ihren Beruf ausüben, und wo eines Menschen Wiege stand, das nennt man doch sein Vaterland. Sie sind doch wohl ein Deutscher; also ist doch Deutschland Ihr Vaterland; an diesem Beweis werden Sie doch kaum rütteln können. Und jedes Deutschen Vaterland ist Deutschland! Wenn alles doch so sonnenklar wäre! Und welches große, schöne Land wurde denn vor 100 Jahren befreit, Herr Schmidt? Sie wissen es, Sie wollen es nur nicht zugestehen aus Furcht — na, lassen wir das. Also Deutschland wurde befreit, die Deutschen, alle Deutschen, eben das deutsche Volk. Waren die deutschen Fürsten und die übrigen deutschen Adeligen — Sie nennen sie Junker — nicht auch Deutsche? Hatte Napoleon denn eigentlich nur Fürsten und Adel unterdrückt? Das klingt aus Ihren Zeilen heraus! Das ist Geschichtsfälschung, Herr Schmidt. Eine Partei wie die Ihre gab es damals noch nicht — Sie müssen nicht jeden Unzufriedenen zu Ihrer Partei rechnen, sonst kommen zu leicht 3 Millionen heraus. Napoleon konnte also gar nicht einen Teil des Volkes von der Unterjochung ausnehmen. Er war gar nicht der Mann dazu, das zu wollen; alles Deutsche mußte sich seiner Zwingherrschaft fügen. Sie sind also im Irrtum, wenn Sie behaupten, daß nur die Fürsten und Junker 1813 befreit worden sind. Außerdem aber tun Sie ein großes Unrecht, in einer Zeitung, die auch in die Hände vieler Schüler und Schülerinnen kommen kann, den Lehrern der Geschichte vorzuwerfen, daß sie die Kinder etwas Falsches lehrten — so muß es in richtigem Deutsch heißen, Herr Schmidt! —. Dies ist der Punkt, der mich zu diesem ganzen Brief veranlaßt hat, und wenn Sie sich darüber ärgern sollten, daß ein Oberlehrer es wagt, Ihnen entgegenzutreten und Sie zu belehren, so haben Sie sich das selbst

1813 und seine Folgen.

Ein Kapitel deutscher Geschichte von Kl.

V.

Der Dank.

Es steht ein Blatt geschrieben
Im Buch der deutschen Schmach,
Das wird der Teufel lieben
Bis an den jüngsten Tag.

Das steht auf schwarzem Grunde
Mit roter Flammenschrift,
Das schwärt aus roter Wunde
So schwarzes Drachengift.

Karl Henckel.

Wer da meinte, daß nach der starken Volksbewegung, die die gewaltige Blutarbeit verrichtet hatte, in Wien dem Ernst der Stunde Rechnung getragen würde, der sah sich, soweit die Völker selbst es sehen konnten, gewaltig enttäuscht. Ein Feilschen und Handeln um kleinliche Vorteile hub an, und hätte nicht Napoleon durch seine Flucht von Elba wider seinen Willen die Einigkeit der Verbündeten im letzten Augenblick bewerkstelligt, es wäre zu Kriegen der schockernden Fürsten untereinander gekommen. Alle ernsthaften Historiker sind sich darüber einig, daß die Welt ein so ekelhaftes Spektakelstück wie den Wiener Fürsten- und Gesandtenkongreß noch nicht gesehen hat. Alle die hohen Herrschaften hatten neben ihrem Lakaien- und Spitzelaparat auch ihre Maitressen mitgebracht und das kostete heidenmäßig viel Geld. Zahlen aber mußte den ganzen Rummel Oesterreich, und das hatte zur Folge, daß wegen dieser Gesellschaft in Oesterreich die Steuern um fünfzig Prozent erhöht werden mußten.

Sehr interessant werden diese Vorgänge durch ein kürzlich erschienenes Buch beleuchtet, das eine Fülle urkundlichen Materials über den heute vielfach mit heiliger Scheu genannten Wiener Kongreß bringt.* Amüsieren war die Losung der meisten Teilnehmer. Den intriguierenden Frauen des Adels wie den schönen Kindern des Volkes wurde seitens der Gekrönten ein großer Teil ihres Interesses am Kongreß gewidmet und um die geheimen Gedanken anderer auszukundschaften genierten sich die Großen durchaus nicht, Briefe anderer zu öffnen und nach Kenntnisnahme des Inhalts dieselben wieder zu schließen. Daß daneben die Scheuerfrauen von den einzelnen Souveränen den Auftrag hatten, den Inhalt der Papierkörbe in anderen Räumen durchzuschnüffeln, ist schon garnicht mehr neu. Die Geheimpolizei war von der österreichischen Regierung organisiert worden und legte über die Charaktereigenschaften jedes einzelnen Fürsten ihre Protokolle an. So heißt es z. B. über den Zaren Alexander: „Man hält ihn für einen Schwindler, der sich vor ehrenwerten Leuten den Anschein des Philanthropen gibt, aber auch die Kanaille an sich zieht, um alle Welt für sich zu haben. Man glaubt, er sei falsch und ohne moralischen Fonds, obgleich er von Religion redet wie ein Heiliger und allen äußeren Schein wahrt." Ein anderer Rapport charakterisiert die Souveräne folgendermaßen: Alexander: „Er liebt für Alle," Friedrich Wilhelm: „Er denkt für Alle", der Dänenkönig „spricht für Alle", der König von Bayern „trinkt für Alle", der Württemberger „frißt für Alle", der Kaiser Franz „zahlt für Alle". Später heißt es dann über den Preußenkönig: „Der König von Preußen, von dem es anfangs in einem Bonmot hieß: „Er denkt für Alle", wird nun für den gehalten, der gar nicht denkt, aber höchst eigensinnig, hinterlistig und boshaft ist. Sein finsteres Wesen wollen einige noch dem Schmerz über den Verlust seiner Gattin, andere seinem Temperamente zuschreiben. Er ist von Natur schwermütig und mürrisch, spricht nur in abgebrochenen Sätzen, und das Publikum liebt ihn durchaus nicht."

Im Sommer 1815 war der denkwürdige Kongreß beendet und im September stiftete man zur Erhaltung des Friedens in Europa die Heilige Allianz.

Die kolossale Frivolität, mit der man in Wien über die Geschicke der Völker zu Rate saß, bildete so recht die Einleitung zu dem nachfolgenden Elend. Die Länder waren befreit, die Fürsten wieder in ihrem Rechte eingesetzt und das Volk wartete auf den Dank. Aber davon ließ sich jetzt wenig vernehmen. Es war die ausgesprochene Absicht einzelner Despoten, ihren Schurkereien von ehemals nun die Krone dadurch aufzusetzen, daß man nach Möglichkeit das Alte wiederherzustellen suchte. Statt moderner Verfassungen sollte in Preußen, ja in ganz Deutschland, bald eine Zeit der schwärzesten Reaktion kommen. Und die ersehnte Freiheit und Einigkeit Deutschlands kam nur in der Form, der von dem österreichischen Ministeer Metternich für die Bundesländer dektierten brutalsten Reaktion. Für die Einlösung des Verfassungsversprechens in Preußen hatte Friedrich Wilhelm III. nur Hohn. Der bekannte Schriftsteller Varnhagen v. Ense schrieb beim Tode des Königs: „Die Leute sagen, der verstorbene König sei als ein Wortbrüchiger aus der Welt gegangen, das seinem Volke freiwillig und feierlich gegebene Versprechen habe er nicht erfüllt und Gott habe ihm doch fünfundzwanzig Jahre dazu Zeit gelassen." Und weiter heißt es in den Tagebüchern dieses geistreichen Schriftstellers, der selber am Hofe war: „Schon im Jahre 1816 hatten die Aristokraten entschieden die Oberhand und gewannen sie mehr, bis nach wenigen Jahren jene Männer und ihre Gesinnung völlig verdrängt waren, oder sich in untergeordneten Aemtern mühsam hielten. Und wer waren die Mächte, denen diese Helden erlagen? Elende Persönlichkeiten, schwache Talente, gemeine Katerien, aber sie beherrschten den Hof und die Gesellschaft. So fiel Gneisenau durch eine plumpe Intrigue, Stein (der später wieder Minister geworden war) wurde weggeärgert, Humbold verschickt, dann Boyen und Beyme entlassen, ich ebenfalls, Arndt und Görres verfolgt, Jahn verhaftet, Schleiermacher und Reimer polizeilich gequält usw." Ludwig Pfau sprach Hunderttausenden aus der Seele, als er die unserm ersten Aufsatz als Motto vorgesetzten Verse schrieb. Die Ansätze der Bauernbefreiung wurden in Preußen zum guten Teil bereits 1816 wieder aufgehoben und man höre und staune: in Hannover wurden die Folter und das Spießrutenlaufen wieder eingeführt; in Hessen als würdiges Gegenstück für die Armee der Zopf und der Korporalstock. Und Ludwig Wieland, der Sohn des Dichters, sagte es offen heraus: Der Unterdrücker Napoleon ist nicht auf der Insel Helena, sondern er steckt in der Willkür unserer Fürsten. Der berühmte konservative Historiker Heinrich v. Treitschke, dem sie vor der Berliner Universität ein Denkmal gesetzt haben, scheibt in seinem großen Werk über die deutsche Geschichte u. a.: „Was war mit allem Blut und Jammer der Völker gewonnen? Konnte die Welt wirklich noch über den Sturz der Fremdherrschaft jubeln? Hatte man noch ein Recht, von Freiheitskriegen zu reden, wenn in der Freiheit jene epidemische Verfinsterung der Köpfe begann und das lichtscheue Treiben seiner Hexenmeister? Den zwiespältigen Charakter der Freiheitskriege zu leugnen, wird den gesinnungstüchtigen Phraseuren der Gegenwart nie gelingen."

Fürwahr, eine Zeit, die allen Grund bietet, sie durch Festreden, Pechfackeln und Glockengeläute wieder ins Gedächtnis zu rufen. —

* August Fournier: Die Geheimpolizei auf dem Wiener Kongreß.

Landesbibliothek Oldenburg

zuzuschreiben, denn wir Lehrer sind verpflichtet, die Wahrheit zu lehren, auch im Geschichtsunterricht, nicht nur, weil wir „müssen" — wie Sie so freundlich hinzufügen —, sondern weil wir unsere Kinder zur Wahrhaftigkeit erziehen wollen — merken Sie sich das, Herr Schmidt! Und wenn Sie sich noch ein wenig mehr mit 1813 und der damaligen Befreiung des ganzen Volkes vom napoleonischen Joche zu beschäftigen Lust haben, empfehle ich Ihnen das „Erinnerungswort zum 18. Oktober" zu lesen, das Ende nächster Woche im „Kreisblatt" erscheinen wird. Sollte das Ihren Drang nach Wahrheit nicht genügen, so empfehle ich Ihnen, am 17. d. M. hierher nach Leipzig zu reisen, damit Sie am Tage darauf Augenzeuge sein könnten, wie der größte Teil der Bevölkerung doch teilnimmt an der Erinnerungsfeier für 1813.

Es lebe die Wahrheit!

Leipzig, den 9. Oktober 1913.

M. Pflüger, Oberlehrer.

Genosse Schmidt muß als Stadtratsvorsitzender also „über den Parteien" stehen. Der Herr Oberlehrer versteht darunter, daß der Vorsitzende dann, wenn er mit seiner Stimme den Ausschlag gibt, nicht seiner inneren Ueberzeugung entsprechend abzustimmen hat, sondern dem Vorspanndienste leisten muß, was in bürgerlichen Kreisen als vaterländisch, patriotisch oder so ähnlich angesehen wird. Eine Auffassung, deren Logik einigermaßen naiv anmutet. Ebenso steht es mit dem Unterschiede, den der Herr Oberlehrer zwischen der politischen und der — sagen wir einmal — Privat-Ueberzeugung des einzelnen zu machen sucht. Es ist nach ihm ein Unterschied, ob jemand nach seiner politischen oder nach der sogenannten anderen Ueberzeugung abstimmt. Ja, Herr Oberlehrer, ein Sozialdemokrat hat nur eine Ueberzeugung, und die gründet sich auf die Erkenntnis des Weltgeschehens in sozialistischem oder wenn man genauer will, in sozialdemokratischem Sinne. Nach dieser einen Ueberzeugung handelt ein Sozialdemokrat als Politiker, als Stadtratsvorsitzender und wären wir im reaktionären Preußen-Deutschland etwas fortgeschrittener sogar als Oberlehrer. Da gibt es bei einem Sozialdemokraten keinerlei Unterschied. Das mit der sogenannten anderen Ueberzeugung ist bürgerlich! Im Bürgertum und bei den bürgerlichen politischen Parteien ist es üblich, als Mann im gewöhnlichen Leben anders zu handeln als Parteimann. Wir sehen das besonders bei der Haltung verschiedener bürgerlicher Gruppen gegenüber den Kommunalwahlrechten und gegenüber dem Stimmrecht im Bundesstaate und dem Reiche. Ein Sozialdemokrat nennt diese Menge von „Ueberzeugungen" in ein und derselben Sache Rechnungsträgerei und Geschäftspolitik.

Wenn Genosse Schmidt also Sozialdemokrat ist, Herr Oberlehrer, hält er es nach seiner politischen Ueberzeugung für ungerechtfertigt, für den im hurrapatriotisch-byzantinischen Sinne inszenierten Jahrhundertfeier-Rummel auch nur einen roten Heller aus öffentlichen Mitteln zu verschleudern. Auf Grund dieser seiner Ueberzeugung — und er hat als Sozialdemokrat nur die eine —, wird er, wenn er ehrlich sein will, auch sonst seine Haltung einrichten. Wenn er nun also zufällig Stadtrat und ebendrein noch Stadtratsvorsitzender ist, wird seine Stellungnahme als Sozialdemokrat, Stadtrat und Stadtratsvorsitzender in dem einen wie in dem anderen Falle ebenfalls gleich sein, selbst auf die Gefahr hin, damit dem Feste feiernden Bürgertum zu mißfallen. Die Sache liegt also vom Standpunkte des Sozialdemokraten aus betrachtet höchst einfach. Genosse Schmidt konnte als Politiker, Stadtratsvorsitzender und als Mensch mit charaktervollem Empfinden gar nicht anders handeln, wie er gehandelt hat und er wird damit auch allgemein verstanden werden. Welchen Vorzug die Konsequenz der Sozialdemokraten hat, das, Herr Oberlehrer, ist am besten aus der Entwicklung der Partei zu ersehen, und wie das Volk die schwankenden Ueberzeugungen bürgerlicher Politiker bewertet, ebenfalls.

Und nun noch einiges über die Geschichte, die den Kindern in den Volksschulen gelehrt wird. Niemand wird bestreiten können, daß unser Volksschulgeschichtsunterricht darauf hinausläuft, der Jugend weis zu machen, die Fürsten seien 1813 die Führer des Freiheitsaufstandes des Volkes gewesen. Was den Volksschülern auch sonst gelehrt wird, ist nicht Welt-, sondern Fürstengeschichte und ein Volksschüler weiß von den geschichtlichen Vorgängen nur immer das, was die Fürsten in das rechte Licht rückt. Besonders bei der Geschichte über die letzten hundert Jahre tritt das typisch hervor. Solche Art Geschichte nennen wir Sozialdemokraten eben Klitterung, nicht deswegen, weil uns das so gefällt, sondern weil es so ist, und auch ein Oberlehrer schafft die Tatsache nicht aus der Welt. Alles Bestreiten nützt da nichts.

Der Herr Oberlehrer wird ja jedenfalls der Meinung sein, daß die Geschichte der Volksschule so sein muß, wie sie ist, schon damit die notwendige „vaterländische" Erziehung im byzantinischen Sinne möglich ist. Diese subjektive Meinung teilt die Sozialdemokratie natürlich nicht. Und dann wird unser Genosse Schmidt noch wegen eines unbedeutenden stilistischen Schnitzers in seinem Eingesandt gerüffelt. Ueber den Geschmack, der darin liegt, läßt sich wirklich sehr streiten; ein Akademiker sollte einem Halbtagsschüler mit solchen Dingen lieber nicht kommen. Schließlich müßte ein Oberlehrer auch wissen, daß es in Deutschland nicht drei, sondern über vier Millionen sozialdemokratische Reichstagswähler gibt!

• • •

Varel. Am 12. Oktober, vormittags 8.40 Uhr, entgleiste bei Ausfahrt aus Bahnhof Varel ein Wagen des nach Wilhelmshaven fahrenden Gz. 6344 infolge Scharflaufens eines Radkranzes. Der Wagen wurde noch 700 m, bis km 31,8+25 mitgeschleift. Die Aufgleisung erfolgte durch Hilfsmannschaften aus Oldenburg. Der Betrieb wurde eingleisig ohne Störung aufrecht erhalten. Die Aufgleisung war 12.40 Uhr beendet, das Gleis konnte nach 3 Uhr wieder in Benutzung genommen werden.

— Am Freitag dieser Woche, nachmittags 5 Uhr, findet im „Viktoria-Hotel" eine Sitzung des Stadtrats statt Die Tagesordnung enthält u. a. Feuerlöschordnung (2. Lesung), Bewilligung von Mitteln für die Jahrhundertfeier sowie Regelung des Krankenversicherungswesens.

Oldenburg. **Zur Berichterstattung über den Parteitag fand am Sonntag im Gewerkschaftshaus eine kombinierte Parteiversammlung statt. Genosse Heitmann erstattete den Bericht, mit welchem sich die Versammlung einverstanden erklärte. Eine wichtige Frage, die die Erhöhung des Beitrags der Frauen von monatlich 20 Pf. auf 25 Pf., wurde, nachdem die Frauen in besonderen Versammlungen sich dafür ausgesprochen hatten, zustimmend erledigt. Die zukünftige Gestaltung der Frauenversammlungen wurde dahin geregelt, zur besonderen Agitation Frauenversammlungen einzuberufen, im übrigen den Frauen nahe zu legen, die eigentlichen Vereinsversammlungen des Wahlvereins zu besuchen; gleichzeitig wurden die Ortsvereine verpflichtet, die Frauen zur Verwaltungstätigkeit der Parteiorganisation noch mehr heranzuziehen.**

— Die kommende Schwurgerichtsperiode wird sich vorwiegend mit Brandstiftungen und Meineiden zu befassen haben. Es stehen etwa 20 Fälle an.

— Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich Sonntag nachmittag gegen 2½ Uhr an der Donnerschweer-Chaussee. Dort versuchte der etwa fünfjährige Sohn des Feldwebels Seidenberg, der bei den Großeltern zu Besuch war, vor einem Automobil über die Straße zu laufen, wobei er jedoch von dem Wagen erfaßt und zu Boden geschleudert wurde. Der bedauernswerte Knabe erlitt sehr schwere Kopfverletzungen und wurde sofort zum Hospital gebracht, wo er Montag morgen seinen Verletzungen erlegen ist.

Ohmstede. **Der Wahlverein Ohmstede beschloß, seine regelmäßige Mitgliederversammlung am dritten Mittwoch im Monat stattfinden zu lassen. Die nächste Versammlung findet daher am Mittwoch den 15. Oktober, abends 8½ Uhr, bei dem Wirt Helms statt.**

Delmenhorst. Eine Sitzung des Gesamtstadtrats fand gestern abend in der Aula der Oberrealschule statt. Zur Beratung stand die zweite Lesung des Statuts betr. Erweiterung der Sonntagsruhe für Kolonialwaren- und Fleischergeschäfte im Bezirke der Stadtgemeinde Delmenhorst. Gegen den Beschluß (1. Lesung) hatte Kaufmann H. Rußmann Einspruch erhoben. Ohne Debatte wurde das Statut in zweiter Lesung einstimmig genehmigt. — St.-M. Schömer rügte, daß trotz eines bestehenden Statuts betr. Verbot des Verkaufs von Speiseeis auf öffentlichen Straßen und Plätzen solche Verkaufswagen auf dem Herbstmarkte geduldet würden. Der Stadtmagistrat sagt Prüfung zu. — St.-M. Schwabe teilt mit, daß in auswärtigen Blättern (Bremer Nachrichten, D. Berichterstatter) berichtet sei, ihm seien in letzter Sitzung zwei Ordnungsrufe erteilt. Diese Presse bringe alle kleineren Vorgänge in übertriebenem Maße und bausche alles in ungebührlicher Weise auf. Bedauerlicher Weise seien es immer bürgerliche Zeitungen. Ein schlechter Vogel sei bekanntlich, der das eigene Nest beschmutze. Solche Berichterstatter müßten statt des Sternes oder sonstigen Redaktionszeichens ein wohlgelungenes Rindvieh als Zeichen haben. Der Vorsitzende Schmidt weist darauf hin, daß der Stadtrat sich nur mit der Berichterstattung über die angeblich erteilten Ordnungsrufe zu befassen habe. Richtig wolle er stellen, daß er wohl Ersuchen gestellt, aber Herrn Schwabe keine Ordnungsrufe erteilt habe.

— Goethebund und Bildungsausschuß. **Als nächste Theatervorstellung wird am Dienstag den 21. Oktober Max Haldes „Freiheit" gegeben, ein Stück, das historische Ereignisse des Jahres 1812 zum Hintergrunde hat und bei seiner Uraufführung in Bremen allgemeinen Beifall fand.**

Nordenham. Eine Sitzung des Stadtrats mit folgender Tagesordnung findet am Mittwoch den 15. Oktober, abends 7½ Uhr anfangend, im Hotel „Hansa" statt: 1. Vergleich mit der Firma Michels u. Gerdes. 2. Aufnahme von Anleihen. 3. Jahrhundertfeier betreffend. 4. Anträge auf Verleihung des Bürgerrechts. 5. Sonstiges.

Zur Theaterfrage.

Von geschätzter Seite wird uns geschrieben:

Nach meiner (unmaßgeblichen) Ansicht bedarf unsere liebe, verehrungswürdige Thalia sehr ernster Pflege. Die Diagnose ihrer Krankheit würde die intensivste Behandlung nachfolgender Wunden ergeben: 1. Publikum und Kunst, 2. Gesellige Organisation, 3. Theater und Kino, 4. Lokale Fragen, 5. Wirtschaftliche und personale Organisation des Theaters, 6. Kunstleistung des Theaters. Für jede dieser Krankheiten müßte ein Spezialarzt hinzugezogen werden. Es genügt nicht allein die Feststellung, daß in unserem Theaterleben etwas ungesund ist, es muß aktiv daran gearbeitet werden, vorhandene Mißstände zu beseitigen. Ich mache daher am Eingang der nachfolgenden Ausführungen den Vorschlag, eine Theaterkommission zu schaffen, die programmäßig die oben angeführten Teilgebiete unserer Theaterfragen positiv bearbeitet. Mit der städtischen, getrennt arbeitenden Theaterkommission allein ist es nicht getan. Der Aktionsradius ist ein zu beschränkter.

1. Publikum und Kunst. Prof. Mertens findet den Schwerpunkt unserer Theatermisere in einer Verflachung und Veräußerlichung des Geschmacks. Wer wollte diese Feststellung nicht ganz und voll unterschreiben? Das Uebel ist eine allgemeine Kulturfrage, die in Wilhelmshaven-Rüstringen besonders im argen liegt. Was ist zu tun? Lebhaftere Unterstützung aller derjenigen Unternehmungen, die auf die Veredelung der Sinne gerichtet sind, Kunstausstellungen, Konzerte, Vorträge, geschäftliche Unternehmungen, die sich die Kunstpflege angelegen sein lassen u. a. m. sollten mehr denn je in den Vordergrund des öffentlichen Interesses treten. Die fiskalischen und städtischen Verwaltungen sowie die Presse sollten selbst die Initiative für künstlerische Angelegenheiten aufnehmen. Die Pionierarbeit, die in Wilhelmshaven-Rüstringen auf dem Gebiet der Kunst und der Kunstpflege zu leisten ist, muß durch einen kraftvollen Idealismus unterstützt werden, der auch stark genug ist, etwaige Mißerfolge hinzunehmen.

2. Gesellige Organisationen: Das Theater ist seiner Art und Bedeutung nach dazu berufen, allen geselligen Organisationen eine festliche Bereicherung einzufügen. In den Theatern der Residenzstädte ist das gesellschaftliche und gesellige Element eine feste Tradition. Bei uns müssen die Fäden zwischen den Theatern und den geselligen Vereinen und den verschiedenen gesellschaftlichen Schichten erst geknüpft werden. Was auf diesem Gebiete zu leisten ist, das mag man an dem Bremerhavener Stadttheater lernen. Dort treffen sich zu festgesetzten Wochentagen bestimmte Vereine und Gesellschaftsschichten. Weshalb sollte das bei uns nicht möglich sein?

3. Theater und Kino: Ihr Kampf miteinander ist eine Krisenfrage, die sich in nächster Zeit klären wird. Hierfür sind indessen gewisse Voraussetzungen nötig, und zwar: die klare Erkenntnis der Kulturbedeutung beider Faktoren. Keine hohle Ueberschätzung des Theaters und keine Unterschätzung des Kinos darf in der öffentlichen Meinung Platz greifen. Die Wirkungsgebiete des Theaters und des Kinos sind sachlich vollkommen abgegrenzt. Auf dem künstlerischen und kulturellen Gebiet braucht daher keine Konkurrenz stattzufinden. Das Schwierige der Situation liegt auf dem wirtschaftlichen Gebiet. Das Kino saugt die Theater leer. Gründe: billiges Eintrittsgeld, dunkler Saal, einfache Straßentoilette, kurze Spielzeit, Unterhaltung ohne seelischen Kraftaufwand! Hiergegen kommt das Theater nicht auf; soll es auch nicht! Es muß aber vermieden werden, daß die Masse der Bevölkerung die leichte Kost zum täglichen Brot macht. Das ist geistige Unterernährung. Aufgabe der Stadtverwaltungen ist es daher, für Abhilfe zu sorgen. Das Kino muß städtisch und mit dem Theater unter einen Etat gebracht werden. Verluste auf der einen Seite müssen durch Einnahmen auf der anderen Seite gedeckt werden. Die Stadt Essen zieht jährlich eine halbe Million aus ihrem Kino. Sie besitzt das größte Kino Deutschlands. So lange Bildung und Belehrung teurer sind, als die flache Unterhaltung, solange arbeiten wir an der Volkserziehung negativ. In Wien hat man den Versuch gemacht, die mageren Theatertage der Woche durch Lichtspiele rentabel zu machen. Weshalb nicht auch? Was unterscheidet, qualitativ genommen, eine moderne Operette von einem anständigen Lichtspiel? Das Gemeinsame sind die ausverkauften Häuser.

4. Lokale Fragen: Die Lage des Theaters, sein Bau und seine Einrichtungen, das sind für die Existenz eines Musentempels sehr wichtige Dinge. Das Seemannshaus kann für unsere Theaterverhältnisse immer nur als ein Provisorium betrachtet werden. In dem gegenwärtigen Stadium unserer Theatermisere an den Bau eines Theaters zu denken, kann sehr übel aufgefaßt werden. Und dennoch! Will man mit dem Bau so lange warten, bis man volle Häuser hat? Die Zeit dürfte lang werden. Bauten haben eine enorm werbende Kraft, sofern sie werbend eingerichtet werden. Wenn unser Theater ein gesellschaftlicher und geselliger Treffpunkt werden soll, dann müssen wir Räume haben, die repräsentieren können, die eigens für bestimmte Zwecke geschaffen sind und diese unterstützen; nicht nur ästhetisch repräsentativ, sondern auch technisch. Die Leistungsfähigkeit eines Theaters steht in direktem Verhältnis zu den Einrichtungen (Drehbühne, Kuppelhorizont, Hinterbühne, Versenkungen, Beleuchtungsvorrichtungen u. a. m.).

5. Wirtschaftliche und personale Organisation des Theaters: Man braucht Herrn Direktor Kloß nicht zu nahe zu treten, wenn man die Anregung gibt, obige Fragen einer gründlichen Prüfung zu unterziehen. Sein Opferwille, sein Idealismus und seine bisherigen Leistungen schützen ihn vor ungerechtfertigten Vorwürfen. Die wirtschaftliche und personale Organisation eines Theaters ist jedoch für dessen Existenz von so fundamentaler Bedeutung, daß es notwendig ist, dieser Frage das größte Interesse zuzuwenden.

6. Kunstleistungen: Fast alle bisher zum Abdruck gebrachten kritischen Betrachtungen über die Kunst in unserem Stadttheater haben relative Leistungen durch absolute Urteile gekennzeichnet. Prof. Dr. Mertens bezeichnet diesen „relativen Maßstab" für unsere Verhältnisse als den einzig richtigen. Er empfiehlt „gerechte Urteile". Nach meiner Ansicht bedeutet es eine vollständige Verkennung der Kritik über künstlerische Dinge, wenn man von ihr relative Urteile verlangt. Ebenso wie es keine relative Kunst gibt, gibt es auch keine relative Kritik. Es ist das Vorrecht der Gerichtshöfe, dem Delinquenten mildernde Umstände zuzusichern. Der Kunstkritiker kann und muß absolut urteilen, weil er nicht über Personen, sondern über Sachen und Leistungen zu urteilen hat.

Alle künstlerischen Eindrücke sind unmittelbar; so wie sie gegeben werden, so werden sie hingenommen. Der Genuß als Reaktion der Sinne ist absolut. Es geht daher nicht an, dem Laien die Zumutung zu stellen, sich den Genuß durch Reflexion über mildernde Umstände positiv zu korrigieren. Man kann hilfreich, edel und gut sein und herzhaft unbefriedigt aus einer künstlerischen Veranstaltung herauskommen. Unter diesem Gesichtspunkt betrachtet ist es sehr wohl möglich und angebracht, zu verlangen, daß uns unser Stadttheater mit absoluter und nicht relativer Kunst versorgt. Ich bin überzeugt, daß die Kasseneinnahmen an manchen Abenden größer gewesen wären, oder doch der Besuch einzelner Bevölkerungsschichten stärker wäre, wenn die Leistung auf einer anderen Höhe gestanden hätte. Bei den Mitteln, die hier zur Verfügung standen, waren gute und mit anderen Theatern durchaus vergleichbare Leistungen möglich. Eine stärkere Konzentration der Kräfte, weniger Personal und eine größere Beschränkung der Vielseitigkeit des Unternehmens hätte dahin geführt. Was nach der Richtung der qualitativen Wertsteigerung für den Rest der Spielzeit noch möglich ist, sollte nicht unterlassen werden.

Ich glaube mich mit dem Hinweis darauf, daß unsere Theaterverhältnisse nicht von einer, sondern sechs verschiedenen Seiten aus zu beleuchten und zu beurteilen sind, genügend vor dem Vorwurf einseitiger und ungerechter Beurteilung geschützt zu haben. Die Schuld an unserer Theatermisere trägt nicht eine Persönlichkeit, am allerwenigsten die Direktion, ihre Ursache liegt in den Verhältnissen und diese müssen mit Unterstützung der gesamten Bevölkerung geändert werden.

Landesbibliothek Oldenburg

Einswarden. Vor einem von über 300 Personen besuchten Hause fand hier am Mittwoch der vom Bildungsausschuß arrangierte Rezitations- und Liederabend statt. Es muß jedoch im voraus bemerkt werden, daß die Darbietungen der Künstler für das hiesige Publikum zu schwer verständlich waren. Es ist wohl für die Zukunft besser, wenn für ländliche Gegenden die Liedervorträge einfacher gehalten werden. Für einen Kunstfreund war der Abend allerdings ein Genuß. Die Leistungen der drei Künstler sind als gute zu bezeichnen. Der Kritik von der Rüstringer Aufführung können wir uns voll und ganz anschließen. Der Märchen-Nachmittag ist infolge eines Versehens nicht programmäßig verlaufen. Die Kleinen sind dadurch nicht auf ihre Kosten gekommen, werden aber durch den Lichtbildervortrag des Herrn Laube aus Leipzig voll entschädigt werden.

Emden. Zur Personenstandsaufnahme macht der Magistrat folgendes bekannt: Die im Artikel 40 der Ausführungsanweisung zum Einkommensteuergesetz vom 19. Juni 1906 angeordnete Aufnahme des Personenstandes zur Vorbereitung der Einkommensteuerveranlagung für das Steuerjahr 1914-15 (umfassend den Zeitraum vom 1. April 1914 bis 31. März 1915) findet am 20. Oktober dieses Jahres statt. Zu diesem Zwecke wird durch städtische Beamte jedem Haushaltungsvorstande ein Exemplar einer sogenannten Hausliste zugestellt. Diese ist nach dem Vordruck im Kopfe des Formulars genau auszufüllen und zwar nach dem Stande am 20. Oktober d. J. Die ausgefüllten Hauslisten sind zur Abholung vom 21. Oktober d. J. früh ab bereitzuhalten. Irgendwelche Zweifel bei der Ausfüllung können durch Befragung des abholenden Beamten beseitigt werden, so daß die Formulare nach Aushändigung vollständig ausgefüllt sein müssen. Nach § 23 des obengenannten Gesetzes ist jeder Haushaltungsvorstand verpflichtet, über jede zu seinem Hausstande gehörende Person einschl. Unter- und Schlafstellenmieter, Gesellen, Lehrlinge, Dienstboten u. s. w. der mit der Aufnahme des Personenstandes betrauten Behörde die erforderliche Auskunft zu geben. Unter- und Schlafstellenmieter (Arbeiter, Dienstboten, Gewerbegehilfen usw.) haben den Haushaltungsvorständen oder deren Vertreter die erforderliche Auskunft bezüglich ihrer Arbeitgeber zu erteilen. Um eine gleichmäßige und gerechte Heranziehung zu den Steuern bewirken zu können, wird empfohlen, auch die freiwillig auszufüllenden Spalten der Hausliste zu vervollständigen, insbesondere über etwaige Zahlung von Versicherungsbeiträgen, Zinsen für Hypothekenschulden und dergl. Ferner richten wir an alle diejenigen Personen, welche Landwirtschaft und Gemüsebau betreiben, das Ersuchen, im Interesse einer zutreffenden Veranlagung die Spalten wegen der Größe der gepachteten Ländereien, des Viehbestandes, der zu zahlenden Pacht, sowie des Namens des Besitzenden ausfüllen zu wollen. Haushaltungsvorstände, denen bis spätestens 19. Oktober d. J. ein Formular nicht zugehen sollte, wollen im Steuerbureau I im Magegebäude am Neuen Markt, sofort Mitteilung machen. Desgleichen wenn bis spätestens 28. Oktober d. J. das ausgefüllte Formular nicht abgeholt sein sollte.

Aus aller Welt.

Der Prozeß wegen der Breslauer Sittenaffäre. Die Breslauer Sittlichkeitsaffäre wird am 20. Oktober die erste Strafkammer des Breslauer Landgerichts beschäftigen. Es haben sich sieben Personen mit Namen Goldschmidt, Kaiser, Wiedemann, Kunz, Menzel, Schindler und Wierwitzky zu verantworten. Wie erinnerlich, sind im ganzen 33 Personen in der Angelegenheit verhaftet und dem Untersuchungsrichter vorgeführt worden. Die Verhandlung gegen die übrigen 26 Angeklagten wird erst später stattfinden. Von den Verhafteten sind zehn gegen Kaution auf freien Fuß gesetzt worden.

Ein empfindlicher Streikbrecheragent ist der berühmte Adolf Hesberg aus Blankenese. Er klagt bald einmal wegen Beleidigung. Wie jetzt nach Stettin hat er seinerzeit auch nach Emden allerhand unsortierte Hamburger Importen gesandt. Dadurch, daß die Streikleitung ab und zu eine Waggonladung der edlen Ware abschob, fühlte sich Hesberg geschädigt. Er richtete ein über alle Maßen provokatorisches Schreiben an die Streikleitung, auf den der „Courier", Zentralorgan des Transportarbeiterverbandes, zweckdienlich antwortete. Durch diese Antwort fühlt Hesberg sich beleidigt. Er lief zum Kadi und verklagte den Verantwortlichen des „Courier", Gen. Lindow, „sowie seine Mittäter und Gehilfen" (!) wegen Beleidigung aus § 185 Str.G.B. Hesberg bezeichnet sich als Kaufmann. „Kaufmann" ist gut! Warum so schamhaft den wirklichen Stand und Beruf verschweigen?

Der „keusche Kasimir". Ein heiterer Rechtsstreit wurde dieser Tage vor dem Frankfurter Kaufmannsgericht ausgefochten. Es klagte dort der Abteilungsleiter einer Spitzenfirma auf Zahlung von 3,25 Mark. Die Summe, so erklärte der Kläger, spiele bei diesem Prozesse keine Rolle, es sei ihm nur „um die Ehre" zu tun. Er habe ein ihm unterstelltes junges Mädchen, während er ihm einen Auftrag erteilte, in harmloser Weise auf den Hals getippt. Der Chef erblickte darin eine unmoralische Handlungsweise und entließ ihn ohne weiteres. Wenn er nun auch, so führte der Kläger weiter aus, nur einen Tag ohne Stellung gewesen wäre, so fühle er sich doch durch die Bezichtigung der Immoralität tief gekränkt. Gerade er habe sich stets besonderer Sittenstrenge befleißigt. Als Beweis führe er an, daß er in seinen Bekanntenkreisen nie anders als „der keusche Kasimir" genannt werde. Diesen Ehrennamen habe er sich durch seinen bisherigen Lebenswandel redlich verdient. Die Kaufmannsrichter sahen denn auch das Tippen auf den Mädchenhals in milderem Lichte an als der gestrenge Herr Chef, und sprachen dem ob des Angriffs auf seine Ehre untröstlichen „keuschen Kasimir" die geforderten 3 Mark 25 Pfennige zu.

Mysteriöser Fund von 150 000 Mark in Wertpapieren. Eine sonderbare Entdeckung machte die Berliner Kriminalpolizei, als sie versuchte, eine Zuhälteraffäre aufzuklären. Sie nahm in der Wohnung des verdächtigen Mannes eine Haussuchung vor, um nach gewissen Instrumenten zu suchen. Diese fanden die Polizeibeamten jedoch nicht, dagegen entdeckten sie einen Betrag von mehr als 150 000 Mark in englischen und französischen Wertpapieren. Gleichzeitig fand man die Personalpapiere eines Grafen v. Saurma-Jeltsch und eine Anzahl von Telegrammen des Grafen, die, wie es scheint, den Abschluß von Rennwetten betreffen. Der Verhaftete verweigerte jede Auskunft über den Erwerb der Wertpapiere und der Dokumente des Grafen. Ebenso lehnte er es entschieden ab, Aufschlüsse über seine Beziehungen zu dem Grafen zu geben. Der Verdächtige, der den Namen Wetthoff führt, wurde dem Untersuchungsrichter vorgeführt.

Zur Probe im Zuchthaus. Thomas Mott Osborne, der Präsident des vom Staate Neuyork eingesetzten Rates für Gefängnisreform, ist am Sonntag aus dem Zuchthaus von Auburn „entlassen" worden. Acht Tage lang hat sich Osborne freiwillig ins Zuchthaus sperren lassen, hat das Leben eines Sträflings geführt, alles nur „zur Probe", um am eigenen Leibe die Wirkungen des Gefängnislebens kennen zu lernen. Das Urteil, das er nach dieser Kostprobe des Zuchthauslebens fällte, war sehr scharf; er kritisiert sehr streng das Verhalten der Gefängnisbehörden. Vor allem wendet er sich gegen die Bestimmungen, die den Sträflingen das Sprechen verbieten. „Das ist im höchsten Maße widernatürlich und trägt dazu bei, alle menschlichen Regungen zu unterdrücken. Wenn mein Nachbar seine Portion Zucker mit mir teilen wollte, flüsterte er das Wort Zucker in den leisesten Halbtönen. Das erste, was der Sträfling zu erlangen sucht, ist die Fähigkeit, zu sprechen, ohne die Lippen zu bewegen und die leisesten Worte zu hören". Dann erzählte Osborne von den Schrecknissen der Einzelhaft, die ihm einen Blick in das „Inferno" gegeben habe und kritisierte die bureaukratisch einseitigen Anschauungen der Behörden. „Diese Tage im Zuchthaus haben mich viel gelehrt und sollen vielen Menschen Nutzen bringen . . . ." — Es wäre gut, wenn jeder Richter und Staatsanwalt die Strafen aus eigener Erfahrung kennt, zu denen er andere verurteilt.

Auf der Bahn beraubt. Ein Krakauer Großindustrieller war auf der Rückreise von Berlin begriffen, als in das Abteil, das er benutzte, ein Herr und eine Dame einstiegen, die sich anscheinend kannten. Die Reisenden kamen bald in ein Gespräch und dem Krakauer Großindustriellen wurde von dem Fremden eine Zigarre angeboten. Als er diese geraucht hatte, schlief er ein. Erst in Beuthen wurde er auf Veranlassung von anderen Passagieren durch einen Bahnbeamten geweckt. Die ersten Mitreisenden, der Herr und die Dame, waren natürlich längst verschwunden. Sie hatten dem Industriellen eine Brieftasche mit 16 000 Kronen abgenommen.

Zwei junge Mädchen durch Gas vergiftet. Eine verhängnisvolle Gasvergiftung hat sich in dem Hause Friedrichstraße 30 in Berlin zugetragen. Der im dritten Stockwerk wohnhafte Kommissionär Ruth, der gemeinsam mit seinen zwei erwachsenen Töchtern eine größere Wohnung teilt, nahm, als er das Schlafzimmer verließ, einen verdächtigen Gasgeruch wahr. Nichts Gutes ahnend, rief er nach seinen Töchtern, doch vergeblich; er erhielt keine Antwort. Nun drang er in die beiden Zimmer, in denen die jungen Mädchen schliefen, und fand die letzteren in völlig leblosem Zustande auf den Betten liegend auf. Die Räume waren vollständig mit Gas angefüllt. Ein schleunigst hinzugerufener Arzt aus der Nachbarschaft nahm mit Hilfe eines Sauerstoffapparates Wiederbelebungsversuche bei den jungen Mädchen vor, die schließlich auch von Erfolg gekrönt sein sollten. Die Ursache des verhängnisvollen Unfalles ist darauf zurückzuführen, daß an der an der Decke entlang laufenden Gasleitung eine undichte Stelle entstand, durch die die Gase unentwegt hinausströmten. Die Oeffnung war durch einen Sprung im Rohrmetall hervorgerufen worden.

Schwere Explosion auf der Bagdadbahn. Durch falsches Umgehen eines armenischen Arbeiters mit einer Dynamitkapsel in Anterli an der Bagdadbahn entstand eine furchtbare Explosion. Nach den neuesten Meldungen sind drei türkische, 24 griechische und 21 armenische, also 48 Menschen, umgekommen. Die Unfallstelle liegt an der syrischen Zweigbahn der Bagdadlinie Antiochien—Aleppo.

Felssturz in der Sächsischen Schweiz. Unmittelbar nach der Durchfahrt des Schnellzuges Bodenbach-Berlin durch den Tunnel des Spitzberges erfolgte bei der Station Obergrund auf der sächsischen Staatsbahn ein großer Felssturz. Das Haus des sächsischen Bahnbeamten Tampe wurde dabei demoliert, das Haus des Schiffseigners Mayer wurde stark beschädigt, und die Witwe Teufel wurde unter den Trümmern ihres zusammenstürzenden Hauses verschüttet und lebensgefährlich verletzt.

Kleine Tageschronik. In der Scheldemündung wurde am Sonnabend die Leiche eines wohlgekleideten Mannes gefunden. Man vermutete darunter die Leiche Dr. Dieselß; dessen nach Wissingen berufener Sohn erkannte die bei der Leiche gefundenen Gegenstände als seinem Vater gehörig. — Die wegen Totschlags verurteilte Kontoristin Hedwig Müller in Berlin hat auf die Revision verzichtet. — Oberleutnant Serno mit Oberleutnant Bohnstädt als Fluggast, welche bei einem Fluge Berlin—Passau—Straubing Sonnabend nachmittag 5,30 Uhr eine Notlandung vornehmen mußten, sind gestern 4,30 Uhr nach kurzem Fluge mit ihrer Jeannin-Taube infolge einer Böe abgestürzt und erheblich verletzt worden. — Der Offiziersflugschüler Leutnant Peter vom Infanterieregiment Nr. 162 stürzte auf dem Flugfelde der A. E. G. in Niederneuendorf a. Havel infolge zu steilen Gleitfluges ab und war auf der Stelle tot. — Der Berliner Amateurradfahrer Max Hansen, der bei einem Mannschaftsvorgabefahren am Sonntag im deutschen Stadion durch den Sturz eines Führers des Spandauers Radfahrervereins „Windbraut" mit in den Sturz verwickelt wurde, ist am Montag morgen an den Folgen einer Gehirnerschütterung gestorben. — Auf braunschweigischem Gebiet in der Nähe von Neuhaldensleben ist der Zigeuner Hermann Ebender, einer der Mörder des bei Fulda erschossenen Försters Romanus, verhaftet worden. Der ältere Bruder Ebenders, der als zweiter an dem Mord des Försters beteiligt war, entkam. Die beiden Zigeuner, die als Kartoffelarbeiter im Dienst eines Landwirts standen, hatten sich in der Trunkenheit ihres Verbrechens gerühmt. — Im Erfurter Dom spielte sich gestern während der Frühmesse eine peinliche Szene ab. Ein 25jähriger Müller aus Schlesien zog plötzlich einen Revolver hervor und jagte sich eine Kugel in den Kopf. Unter den Kirchenbesuchern entstand eine Panik, die sich erst legte, als man den Mann aus der Kirche getragen hatte. — Der Berliner Einbrecher Skorna, der zuletzt zu fünfzehn Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, ist aus der Strafanstalt Kottbus ausgebrochen, aber schon nach zweitägiger Freiheit wieder verhaftet worden. Kurz vorher war er aus der Strafanstalt Rawitsch geflohen. Jetzt ist dafür gesorgt worden, daß alle Fluchtversuche ein für allemal unmöglich gemacht werden. — Bei der Leipziger Feuerversicherungsanstalt hat ein seit Jahren angestellter Kassierer größere Unterschlagungen, angeblich über 90 000 Mark, vorgenommen. Aus der vorläufigen Untersuchung hat sich ergeben, daß grobe Unregelmäßigkeiten in der Kassenführung schon vor einiger Zeit vorgekommen sind. — In einem Hause der Cliversstadt von Chemnitz wurde ein schweres Verbrechen entdeckt. Man fand die 21 Jahre alte Hausbuchhalterin Else Seyfert in der elterlichen Wohnung in einem Koffer eingezwängt tot auf. Bald darauf wurde der 16jährige Bruder des Mädchens, der Arbeiter Karl Seyfert, verhaftet. Er gestand schließlich, seine Schwester erwürgt und die Leiche in dem Koffer verborgen zu haben.

Vermischtes.

Als Napoleon noch „oben" war. Im Gasthof „Zum Rosenkranz" in Markranstädt bei Leipzig konnte man bis vor einigen Jahren unter Glas und Rahmen und mit Rosen umkränzt, folgendes Schriftstück sehen:

N. . . . .

Im Jahre 1807 war der 23. Juli der merkwürdige Tag, an welchem der Kaiser von Frankreich und König von Italien

Napoleon der Große

auf seiner Reise allergnädigst geruhten, in diesem Haus abzutreten und hier in diesem Zimmer ein Frühstück einzunehmen. Seine Majestät der Kaiser waren überaus gnädig und himmlische Freundlichkeit umstrahlte sein geheiligtes Haupt. Nachdem Allerhöchst dieselben zwei Stunden hier verweilt hatten, setzten Sie nebst Ihren hohen Begleitern Ihre Reise fort.

Der Arm der Vorsehung führte den großen Monarchen höchst beglückt in seine Residenz zurück!

Heil sei dem großen Kaiser und König, Heil seinem ganzen hohen Kaiserhaus, Heil dem Edlen Volke, daß Er beherrscht und beglückt jetzt und zu aller Zeit. Zum unvergeßlichen Andenken dieses großen Ereignisses habe ich gegenwärtige Schrift hier aufgestellt.

J. S. Weber,

Besitzer des Gasthofs Zum Rosenkranz in Markranstädt.

Ein Hauptmann a. D., der den Text der „Täglichen Rundschau" mitteilt, bemerkt darin: „Im Jahre 1913, dem Jahre der Einweihung des Völkerschlachtdenkmals auf dem Schlachtfelde von Leipzig, versteht man es nicht mehr, wie es möglich war, daß vor hundert Jahren ein deutscher Mann in so hündisch-speichelleckerischer Weise vor dem Franzosenkaiser herumkriechen und seiner elenden Bedientennatur sogar unter Glas und Rahmen den Stempel aufdrücken konnte, wie es auf dem heute klassischen Boden Leipzigs zu Markranstädt im Gasthof „Zum Rosenkranz" geschehen ist." — Der Herr Hauptmann vergißt, daß Napoleon der Bundesgenosse von „Gastwirt Webers" Landesvater war. Heute werden die Gäste unserer Landesherren noch ganz anders und öffentlich an—geleckt als vor 100 Jahren.

Versammlungs-Kalender.

Mittwoch, den 15. Oktober.

Rüstringen-Wilhelmshaven.

Internat. Guttempler-Orden, Loge „Nordseestrand". Abends 8½ Uhr: Peterstr. 14.

Klub Unterhaltung. Nach Schluß der Arbeitszeit (Werftspeisehaus).

Donnerstag, den 16. Oktober.

Brake.

Arbeiter-Gesangverein Frohsinn. Abends 8½ Uhr bei E. Janßen.

Schiffahrts-Nachrichten.

Vom 13. Oktober.

Telegramme des Norddeutschen Lloyd.

Postd. Berlin, nach Newyork, vorgestern ab Palermo.
Postd. Brandenburg, nach Galveston, vorgestern Lizard passiert.
Npostd. Bremen, von Newyork, heute auf der Weser an.
Postd. Breslau, von Galveston, vorgestern auf der Weser an.
Npostd. Bülow, von Ostasien, gestern auf der Weser an.
Postd. Coburg, nach dem La Plata, gestern Antwerpen an.
Postd. Derfflinger, nach Ostasien, gestern Yokohama an.
Postd. Eisenach, nach Brasilien, gestern Oporto an.
Postd. Erlangen, von Brasilien, gestern Antwerpen an.
Postd. Frankfurt, nach Baltimore, gestern Newyork an.
Postd. Friedrich d. Große, nach Newyork, gestern ab Boulogne.
Postd. George Washington, von Newyork, gestern auf der Weser an.
Npostd. Gäden, von Australien, vorgestern ab Fremantle.
Schnelld. Kronpr. Cecilie, von Newyork, heute Scilly passiert.
Npostd. Lützow, von Ostasien, gestern ab Port Said.
Npostd. Main, von Baltimore, gestern Eastbourne passiert.
Postd. Olivant, nach Cuba, gestern Antwerpen an.
Postd. Prinz Eitel Friedr., nach Ostasien, gestern ab Aden.
Postd. Prinz Heinrich, nach Marseille, vorgestern ab Neapel.
Npostd. Prinz Ludwig, von Ostasien, gestern Colombo an.
Postd. Prinzr. Luitpold, von Marseille, gestern Alexandrien an.
Npostd. Roon, nach Australien, heute ab Port Said.
Postd. Schleswig, nach Alexandrien, gestern ab Venedig.
Postd. Sierra Salvada, von dem La Plata, gestern ab Funchal.

Volksfürsorge Gewerkschaftlich-genossenschaftliche Versicherungs-Aktien-Gesellschaft, Sitz Hamburg. 1. Abschluß von Kinder-Versicherung; 2. Versicherung auf Todes- und Erlebensfall; 3. Sparversicherung. Nähere Auskunft durch die Vertrauensmänner und die Rechnungsstelle. Die Rechnungsstelle befindet sich im Sekretariat des Konsum- und Sparvereins für Rüstringen und Umg., Wilhelmshavener Str. 92/94. Geöffnet von 4—7 Uhr nachmittags. Abschlüsse von Feuerversicherungen daselbst.

Es wird noch ganz besonders auf das große, neu erworbene Hahnsche Schuhlager bei H. Hinrichs, Wilhelmshavener Straße, hingewiesen. Die gute Ware, die wieder billig verkauft wird, findet recht flotten Absatz.

Landesbibliothek Oldenburg

Jurgens & Prinzen G. m. b. H., Goch (Rhld.)
Fabrikanten der allbewährten Marke SOLO in Carton

Bekanntmachung.

In der Stadt Rüstringen werden 1913/14 gehoben:

Gemeindesteuern:

a) von den Bewohnern der engeren Stadt:
1. nach der Einkommensteuer 186 %,
2. nach dem gemeinen Wert des Grundbesitzes 4,1 ‰;

b) von den Bewohnern des Stadtgebiets:
1. nach der Einkommensteuer 186 %,
2. nach dem gemeinen Wert des Grundbesitzes 3,1 ‰;

c) für die in der engeren Stadt und in dem zum Kanalisationsgebiet gehörenden Teil des Stadtgebietes belegenen Gebäude, Kanalisationsumlage 9 % des Katastermietwerts.

Kirchensteuern:

a) für die evangelisch-lutherische Kirchengemeinde Bant:
1. nach der Einkommensteuer 20 %,
2. nach dem gemeinen Wert der Grundstücke 0,3 ‰;

b) für die evangelisch-lutherische Kirchengemeinde Heppens:
1. nach der Einkommensteuer 10 %,
2. nach dem gemeinen Wert der Grundstücke 0,1 ‰

Die Hebungslisten liegen vom 13. d. M. ab auf 14 Tage in der Stadtkämmerei, Bismarckstr. 7, zur Einsicht aus.

Hebungstage sind zugleich für die Einkommensteuer im 1. Halbjahr für Zahlungspflichtige, deren Namen beginnen mit

A, C, D, E	Mittwoch,	15. Okt.
B	Donnerstag,	16. „
F, G	Freitag,	17. „
H	Montag,	20. „
J	Dienstag,	21. „
K	Mittwoch,	22. „
M	Donnerstag,	23. „
L, N, O	Freitag,	24. „
P, Q, R	Sonnabend,	25. „
Sch	Montag,	27. „
S	Dienstag,	28. „
T, U, V	Mittwoch,	29. „
W–Z	Donnerstag,	30. „

An anderen als an den für sie bestimmten Tagen Erscheinende können auf Abfertigung nicht rechnen.

Rüstringen, den 8. Oktober 1913.

Stadtmagistrat.
J. A.: Dr. Kellerhoff.

Verdingung.

Der Bedarf der Volksküche und des Armenhauses an
1. Rind- und Schweinefleisch sowie Kochwurst,
2. an Kartoffeln,
3. an Hülsenfrüchten, Kolonialwaren usw. und Krippen

für die Zeit vom 1. November 1913 bis dahin 1914 ist neu zu vergeben.

Angebote sind verschlossen, mit entsprechender Aufschrift versehen und unter Beifügung von Proben bis zum 20. d. M. in der Volksküche bei der Kochfrau abzugeben.

Die Bedingungen sind dort zu erfragen.

Rüstringen, 13. Oktober 1913.

Stadtmagistrat.
Runde.

Gemeindesache.

Folgende zwei Beschlüsse des Gemeinderats:

1. Ein Vertrag mit den Kalksandsteinwerken, wegen Ueberwegung von Klosterneuland zur Schule in Jungfernbusch gegen 20 Mk. jährliche Entschädigung
2. Die Unterstützung einer Baugenossenschaft in Middelsfähr durch Uebernahme der Bürgschaft für die ersten 90 Proz. der ersten Hypothek der Landesversicherungsanstalt Hannover im Betrage von 100000 Mk. nach Rücksicherung durch eine zweite Hypothek von 10000 Mk. der Anstalt, dem Reservefonds und Vermögen der Genossenschaft und der Haftsumme der gerichtlich eingetragenen Genossen, nach einem mit der Genossenschaft vereinbarten Vertrage, liegen nebst Verträgen, einem Verzeichnis der Genossen, Statut der Genossenschaft vom 15. Oktober d. J. an auf 14 Tage in B. B. Gerdes Wirtshaus in Schortens öffentlich zur Einsicht aus, und können Einwendungen dagegen innerhalb genannter Zeit hier vorgebracht werden.

Schortens, den 12. Oktober 1913.

G. Gerdes, G.-V.

Verkauf.

Der Händler **G. Janßen** zu Rüstringen läßt am

Freitag den 17. d. M.,
nachm. 2 Uhr auf.,

in und bei **Johann Folkers** Gastwirtschaft zu Rüstringen, Verl. Bismarckstraße

40 bis 50 Stück
große und kleine
Schweine

mit Zahlungsfrist öffentlich meistbietend verkaufen.

Rüstringen, 11. Oktober 1913.

H. Gerdes
amtl. Auktionator.

Boten gesucht.

Rote Radler
nur Prinz-Heinrich-Straße 2.

Gesucht auf sofort
ein **Laufbursche** von 14 bis 16 Jahren.
Herm. Onnen, Gökerstr. 15.

Gesucht auf sofort
ein **zuverlässiger Geselle.**
Gerh. Alts, Konditorei u. Bäckerei, Rüstringen, Peterstraße 19.

Gesucht auf sofort
ein tüchtiger **Schuhmachergeselle.**
Funda, Friedrikenstraße 37.

Städt. Badeanstalt Rüstringen, Oldenburgerstraße 12.

— Telephon Nr. 418. —

Geöffnet wochentags von 8 bis 1 Uhr und von 3 bis 8 Uhr. Sonnabends bis 10 Uhr; an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 11 Uhr vormittags. Die Schwitzbäder sind für **Damen** an jedem Montag und Donnerstag nachmittag, in der übrigen Zeit nur für Herren geöffnet.

Verabreicht werden außer Reinigungsbädern **alle medizinischen Bäder,** Wannenbäder (Herren- und Damen-Abteilung) 40 Pf., Freitags und Sonnabends 30 Pf., für zwei Kinder 30 Pf., Brausebäder 15 Pf., für ein Kind 10 Pf. — Dampf- und Heißluftbad 80 Pf., Ganzmassage 70 Pf., Teilmassage 25 Pf., elektr. Wasserbad 1 Mk., elektr. Bogenlichtbad 2 Mk., elektr. Glühlichtbad 2.00 Mk., elektr. Lohtanninbad, Patent Stanger, schwach 2,50 Mk., stark 3,50 Mk. rc. Preislisten in der Badeanstalt erhältlich.

Dr. Thompson's Seifenpulver
(Schutzmarke Schwan)
ist billig, bequem, sparsam,
schont die Wäsche

Achimer Malzkornbrot
vom Roggen neuer Ernte
ist wieder von ganz hervorragender Güte.

Warum in die Ferne schweifen,
Sieh, das Gute liegt so nah!

Oldenburger Puddingpulver
à 10 Pfennig
wird mit Milch gekocht, beste wohlschmeckende und nahrhafte Nachspeise.

Oldenburger Backpulver verlangt die
Bitte machen Sie einen Versuch
Oldenburger Puddingpulver-Fabrik

Die richtige Quelle
muß man wissen!
Wer sich einen modernen Anzug, Ulster oder Paletot nach Maß für billiges Geld anfertigen lassen will, lasse sich unverbindl. Offerte machen von **Kappelhoff,** Roonstraße 63. Anzüge von 20 ℳ an.

Rechnungen
Quittungen
Frachtbriefe
Kaufverträge
Mietverträge
Lehrverträge
Lehrzeugnisse
Lohnlisten
empfehlen
Paul Hug & Co.

EIN WERTVOLLER FUND
ist für jeden der Schutz vor Husten, Heiserkeit, Katarrh, Influenza und Wybert-Tabletten noch nicht kennt, die erste Schachtel Wybert-Tabletten erhältlich in allen Apotheken u. Drogerien. Preis der Original-Schachtel 1 Mk.

Niederlagen in Rüstringen: Apotheke von C. König, Anker-Apotheke, Hafen-Apotheke, Zentral-Drogerie; Wilhelmshaven: Einhorn-Apotheke, Ratsapotheke, Hohenzollern-Drogerie.

Sie bilden sich ein
neue Wäsche zu sehen, wenn Sie sie mit Persil gewaschen haben, so blendend weiss, frisch und duftig ist sie danach geworden. Einfachste Anwendung, billig im Gebrauch und absolut unschädlich
unter Garantie!
Überall erhältlich, nie lose, nur in Original-Paketen.

Persil
das selbsttätige
Waschmittel
Der grosse Erfolg!
HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Auch Fabrikanten der allbekannten **Henkel's Bleich-Soda.**

Nettes Mädchen
gesucht für den Vormittag.
Frau Lehrer **Hartjen,**
Schule Mitscherlichstraße, p. I.

Gesucht
sobald wie möglich eine **Haushälterin** von 50 bis 60 Jahren. Näheres b. **Heinrich Freemann,** Arbeiter, Sillenstede.

Zu vermieten zum 1. November große vierräum. **Unterwohnung** m. Stall u. 800 Quadratm. Gartenl. Pr. 16 M., am Bahnhof Heidmühle.
Paul Bater, Neuengroden.

Automobil-Fahrten billig.
von Halle. Tel. 242.

Zu verkaufen
neue Schützenjoppe
vom Rüstringer Verein, einmal getragen, fortzugshalber, sehr preisw. Ebenfalls
12 Eisen-Küchenkästen mit 4 Marmor-Tischen und 24 Gartenstühlen.
Näheres **Restaurant Görrissen** Peterstr. 5, b. Amtsgericht Rüstr.

Zu verkaufen
ein gut erhaltenes **Büfett** (Nußbaum).
Rüstringen, Holtermannstr. 81.

Wer verkauft sein **Haus,** gleich welcher Art, auch mit Geschäft, Baustelle oder Landwirtschaft in Rüstringen oder Umgebung?
Adressen sofort erb. an **Emil Harden,** Bremen, Rheinstr. 94 I.

Garderobenbillets
in Blocks zu 200 und 500 Stück empfehlen
Paul Hug & Co.

Volksküche Rüstringen
Mittwoch: Grüne Erbsen mit Schweinefleisch.

Spielplan des Stadt-Theaters.

Dienstag, 14. Okt., abds. 8 Uhr: Alt-Heidelberg.
Mittwoch, 15. Okt., abds. 8 Uhr: Zar und Zimmermann.
Donnerstag, 16. Okt., abds. 8 Uhr: Puppchen.
Freitag, 17. Okt., abends. 8 Uhr: Heidentod.
Sonnabend, 18. Okt.: Geschlossen.
Sonntag, 19. Okt., abds. 8 Uhr: Bettelstudent.
Montag, 20. Okt.: Geschlossen.

Bei
Nissenfeld
in Rüstringen
erhält ein Jeder
KREDIT

Hochelegante
Herren-Moden
eigener Anfertigung und nach Mass.
Wöchentl. Abzahlung
nur 1 Mk.

Elegante
Damen-Garderoben
Pelzkragen
wöchentl. Abzahlung
1 Mk.

Mit
3 Mark
Anzahlung einzelne
Möbel
Ganze Aussteuern
bei denkbar kleinster An- und Abzahlung

Kunden ohne Anzahlung.
Nissenfeld
Wilhelmshavener Straße 37.

Friedrichshof.
Jeden Sonntag u. Mittwoch:
Grosser öffentl. Ball.
In den vorderen Räumen:
Täglich Künstler-Konzert.
Hierzu ladet freundl. ein
Hans Tußbauer.

C. Claßen, Nadorst
(bei Oldenburg i. Gr.)
empfiehlt sein großes Lager in
Oefen, Herden und Kesselöfen
zu billigsten Preisen.

Die Beleidigung
die ich Herrn **Warischewski** ausgesprochen habe, nehme ich hiermit zurück.
Josef Pocatek.

Landesbibliothek Oldenburg